

~~00 uhl~~

№ 4045 \*

000



3975

Die  
**Wahre Beschaffenheit**  
des  
gegenwärtigen Krieges.

---

**Reden**  
des M. v. G.  
in der Cammer der Gemeinen,  
für und wieder die zwey herrschenden Meinungen  
des Großbritannischen Parlaments  
zum Besten der Britischen Handlung und des Friedens.

---

— Cuncti se scire fatentur  
Quid fortuna ferat populi, sed dicere mustant.  
— Coëant in fœdera dextrae  
Qua datur.

VIRG. AENEID. LIB. XII.

---

Gedruckt auf den künftigen Congress  
bey Olivier Verd,  
1759.

L39





## Einleitung.



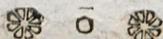
Seit dem ein Franzose, Herr von Saint Simon, im Jahr 1755. die gehaltenen Reden der majestätischen Versammlung in dem Sale zu Westminster, auf eine listige Art aufgezeichnet hat, ist allen Fremden der Zutritt zu diesen Heiligthume der Brittanischen Staatskunst verschlossen worden. Man befürchtet, es möchte ein Feind der Nation zu den Geheimnissen der National-Angelegenheiten zugelassen werden, und man möchte hierdurch dem Vaterlande die Freyheit und die der Wohlfarth desselben gewidmete Fähigkeiten zu seinem Nachtheile anwenden. Das von dieser That unterrichtete Publicum würde an der Richtigkeit derjenigen Rede zweifeln, welche ich ihm vorlege, wenn ich dasselbe glauben ließe, es wäre mir solche, so wie man seit einigen Jahren andere empfangen hat, abschriftlich zugeschiedt worden. Ich muß ihm also sagen, daß ich des Verfassers Handschrift selbst in Händen habe, und im Stande bin, jedem die Urschrift vorzuzeigen. Vielleicht denkt man, es ist, wie die Rechtsvertheidigung des Cicero für Milonen, vielmehr eine Stubenarbeit, als eine im Parlemeute gehaltene Rede. Ich bin beynabe gleicher Meynung, und will deswegen diesen



Argwohn nicht bestreiten. Man würde den Verfasser gar nicht erkennen, wenn man ihn nicht durch seine Freymüthigkeit und Fähigkeit entdeckte. Es ist keiner von denen, die nur Besizer vorstellen und tüchtige Faberren sind. Er ist von dem Geheimnisse beyder Theile so gut unterrichtet, wie diejenigen, die ihre völlige Hofnung darauf setzen, und redet doch von ihren Angelegenheiten mit so weniger Zurückhaltung als einer, der weder etwas dabey zu verlieren noch zu gewinnen hat. Da er viel zu stolz, als daß er sich fürchten, viel zu eifrig, als daß er sich vorstellen und viel zu empfindlich ist, als daß er schweigen sollte, so würde er, gesetzt seine Leidenschaften feuerten ihn allein an, in der ansehnlichsten Versammlung Europens sich eben so zeigen, wie er sich seinen Freunden vorstellt.

Man darf nur ein wenig von den englischen Staatsgeschäften unterrichtet seyn, so kennt man gewiß den berühmten William Pitt, welcher seit 18. Monaten der vornehmste Minister des Königes, wieder Sr. Majest. Willen, und der Liebling des englischen Volkes ist, ohne das geringste für dasselbe zu thun. Man weiß, daß er mit seinem Hase wider das Hof-System und unter Verfolgung der Günstlinge desselben veraltet ist. Er gefiel, da er noch als Fähnrich bey einer Compagnie Infanterie stand, durch seinen aufgeweckten und freyen Umgang einem Herrn, der kein Freund der Regierung war, und ihn die Wahlstimme eines Flecken verschaffte. Dieser neue Parlements herr, voll von getreuer Zuneigung für seinen Gönner that sich so gleich durch seine wohl geordneten Sätze und gute Beschaffenheit seiner Lunge unter der Wiederpartey hervor: Bald darauf ward er seiner Fähnrichsstelle verlustig, und kam in das Märtyrthum der angemasteten Patrioten. Ein lebhafter Geist ist selten mit einem standhaften Herze vereint. Herr Pitt merkte bald, daß ihm seine Parthey keine ihm würdigen Belohnungen ertheilen könnte; er bewarb sich daher um eine Bedienung, die der Hof zu vergeben hatte. Der Hof gewann seinen Clienten durch die Ausfertigung des Bestallungsbriefes; allein er fand in der Folge, daß sein Kauf von dem Werthe nicht war, was ihn solcher gekostet hatte, und ließ es ihm deswegen fühlen. Nachdem der neue Höfling einige Zeit den Verdruß, daß er dem gemeinen Haufen gleich geachtet wurde, verschmerzet hatte, fühlte er endlich, daß seine Maßigung ihre Endschafft erreichte, da ihm der König

König bey einer sehr beträchtlichen Bedienung einen Mann vorzog, den Se. Majest. für würdiger hielten. Ein sehr guter Schein der Uneigennützigkeit reichte unserm Mißvergünsteten die Hand, seine Rache zu maskiren, und die Stimme des Vaterlandes bot sich ihm zu einem Werkzeuge darzu an; Er bediente sich des einen und des andern. Die vermeyneten Patrioten sind allezeit begierig ihre Anzahl zu vergrößern, und glaubten sicher, daß die Aufopferung der bereichernden Bedienung eines Großschatzmeisters die alte Abtrünnigkeit vollkommen in Vergessenheit brächte, und für die Aufrichtigkeit der Wiederkehr gut sagte. Sie bestrebten sich einen Mann zu lieben und zu bewundern; welcher ihnen die Mühe ersparte in der Versammlung zu reden, und indem er durch seine wortreiche Beredsamkeit die gänzliche Versammlung zum Schweigen brachte, ihnen öfters das Mißvergünsteten ersparte überstimmt zu werden. Sie gewöhnten sich nach und nach ihn für ihren Anführer zu halten. Hierdurch stieg die Stimme des Vaterlandes zu ihren höchsten Ton. Das gemeine Volk, welches sich weit weniger durch die Gerechtigkeit, als vielmehr durch die Stärke und den Lärm des Schalles fangen läßt, überredete sich, daß Leute, die brav schreyen können, Recht haben. Er schalt mit ihnen alles, was der Hof that und in Vorschlag brachte, welcher, von den Beleidigungen und Tadeln blinder Widersprecher ermüdet, den Entschluß faßte, derselben eigenen Verwaltung alles einige Zeit zu überlassen. Herr Pitt hatte nicht einmal den Gedanken sich einen so glücklichen Erfolg zu versprechen: er erstaunte darüber, und da er sich selbst noch keinen Anhang gemacht hatte, so bediente er sich nun aller seiner Beredsamkeit, alle diejenigen, welche sich bestreben könnten den Posten der alten Ministern zu erlangen, bey dem Volke in Mißcredit zu setzen. Es hatte nun jeder von den fähigen und geschickten Männern seinen Fehler, und das Volk, welches auf die Veränderung der Staatsbedienten beharrte, wußte denjenigen nicht zu finden, zu den ihn der Hof die Wahl überließ. Gleich Anfangs sagte sich Herr Pitt vor dem Neid, der ihm seine Ausschließung zugezogen haben würde, in Sicherheit, indem er sich stellte darzutun, zu suchen, daß seine Gemüthsart, Charakter, und besonders seine Gesundheit ihm nicht erlaubten, nach der Ehre zu streben, in solchen beschwerlichen und höchstverdrüßlichen Bedienungen seinem Vaterlande Dienste zu leisten. Seine Mitbuhler ließen sich hierdurch fangen, und der meiste Theil überredete sich, daß die Hochachtung, in welche sie ihm bey der Par-



they bringen würden, ihn noch mehr in Stand setzen würde, ihre Ansprüche zu unterstützen, sie übereinstimmten sich daher um die Wette, die Größe seiner Fähigkeiten und Tugenden äußerst zu erheben. Das Volk erblickte nur, was man ihm sehen ließe, und fiel mit Ungestüm auf den einzigen Mann, wieder den Niemand etwas einzuwenden hatte. Herr Pitt glich vollkommen den Bischöfen aus der ersten Kirche mit der Demuth eines Scheinheiligen, des stärksten Werkzeuges der Ehrsucht, und ward für desto würdiger gehalten, das Staatsruder zu führen, je mehr er sich stellte, daß es seine Kräfte überstieg. Er übernahm endlich das Amt unter den Schein, sich dem Vaterlande aufzuopfern; Diese patriotische Ergebung wurde für ein sicheres Unterpfand seiner uneigennütigen und reinen Gesinnungen angenommen, und bedeckte ihn vor der öffentlichen Verachtung, wegen der Fehler und möglichen unglücklichen Folgen in seiner Staatsverwaltung.

Auf diese Art schwang sich dieser geschickte Staatsmann an die Spitze der Regierung. Der Herr von G\*\* beschreibt uns seine Auf-  
führung von dieser Zeit an sehr niedlich. Herr Pitt übernahm die Staatsangelegenheiten mit den festen Versprechen einen seinen Vorgängern ganz entgegen gesetzten Plan zu folgen, und er hielt anfangs auch sein Wort. Indem er das englische Volk in dem Widerwillen wieder die fremden Subsidiën bestärkte, ließ er das Bündniß mit dem Könige von Preußen ins Stecken gerathen, und entzog dem Churfürstenthum Hannover und seinen Bundesgenossen den Britannischen Schutz, der ihnen war zugestanden worden. Alles lief für England übel ab. Der neue Minister sah das Volk im Begriff aufrührerisch zu werden und von der guten Meynung, welche es von seinen Fähigkeiten gehabt hatte, abzugehen; er bemühte sich daher eiligst sich von Seiten des Hofes einigen Verdruß zuzuziehen. Seine Hartnäckigkeit hatte die Wirkung, welche er sich wünschte. Der Hof wollte, daß das Volk wieder zu sich selbst kommen sollte; allein er wollte seinen Verdruß in Herablassung nicht so weit treiben, ihm Zeit zu lassen, bis dasselbe durch den unglücklichen Erfolg der britanischen Waffen aus dem Irthume gerissen würde. Ohne sich daran zu kehren, was man davon denken würde, so bedachte er sich doch nicht einen Minister abzusetzen, der fest entschlossen war, lieber alles zu thun, als einzugestehen, daß er sich selbst betrogen habe. Herr Pitt verlorh seinen  
nen

nen Posten und verließ ihn, indem er wieder den Krieg in Deutschland protestirte und sich wieder an die Spitze der anmaßlichen Patrioten stellte. Man sieht nun leicht ein, wie er sich die Wiederkehr zu den Staatsgeschäften erworben, da man ihm ist als einen Fürsprecher der Vermehrung der alten und der Bewilligung von neuen Subsidien, die weit stärker sind, als England jemals einer Macht zugestanden hat, erblickt. Allein, das kann man nicht begreifen, wie das englische Volk, welches jetzt den Plan für den besten hält, den ihm Herr Pitt hindern und verwerffen lehrte, noch einen Mann zu seinem Liebling macht, dem es allein den Verfall und Verlust seiner Bundesgenossen und die fruchtlosen Operationen des National-Krieges zuschreiben muß.

Herr von G\*\* läßt sich nicht in diese Betrachtungen ein; seine Rede enthält keine Personalien. Man könnte sagen, daß er sich blos zum Referenten der Sache der Nation aufwirft, und daß er die beyden Meinungen, wie Acten betrachtet, nach denen er den wahren Verlauf der Sache ans Licht bringen soll. Er ist bescheiden und fürsichtig, wenn er von den Feinden Englands redet. Der Friede, sagte er mir leztthin, wird die beyden Völker vereinigen und das gute Verständniß beyder Monarchen wieder herstellen. Ich würde mir Zeit Lebens einen Vorwurf machen, wenn ich schriebe, daß man mich nur während des Krieges läse und so schriebe, daß man meine Arbeit mit zu den Feindseligkeiten rechnete, für die man in den Traktaten Pardon und Vergessenheit erhält.

Wer diese zwey Jahr über in England gewesen ist, dem wird bekannt seyn, daß der Redner genugsame eigene Gründe vor sich hat und den zwey Parteyen nichts von ihrer Stärke entziehen darf. Er hat eines jeden eigene Beredsamkeit gefaßt und trägt ihre Gedanken auf ihre Art vor. Im Pitt ist er brillanter, wortreicher, lebhafter und in seinen Bildern reicher. Man merkt daß die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und ihr Reichthum des Ausdrucks die größte Stärke des Redners ist, und daß er sich von diesen seine ganze Uebermacht verspricht. Im Gegen Pitt ist der Styl weniger zierlich, der Ausdruck weniger gewählt, die Wendungen weniger abwechselnd, die Gemählde seltner und weit simpler; allein es ist darinne mehr Ordnung und Methode in der Vorstellung, mehr Logik in den Beurtheilungen, die Vorderfäße sind richtiger und



und schlussfähiger; der Redner ist endlich mehr unterrichtet und mehr beflissen zu unterrichten.

In dem Schlusse verläßt Herr von G \* \* einen und den andern und überläßt sich ihn selbst. Hierinne können die ehrlichen Engländer ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er liebt den Frieden, er wünscht ihn, er versucht sein Verlangen nach demselben andern mitzutheilen und zwar mit Klugheit, Erkenntnis und Unterwürfigkeit gegen den Ruhm der Krone und der Wohlfahrt der Nation. Darf ich mich unterstehen, mein Urtheil von seinem Worte zu fällen, so befürchte ich nicht zu wenig zu sagen, daß lange Zeit nichts so gutes in seiner Art erschienen ist.

Man verspricht mir von eben diesem Schriftsteller einen auf sichern Gründen befestigten Plan des Friedens und des Gleichgewichtes der europäischen Mächte. Die Art mit welcher das Publicum dieses erste Geschenk annehmen wird, wird das Anerbietthen beschleimigen oder zurückhalten.

Der



## Der Pitt.

M. 5.

### 1. Die Ursachen der fruchtlosen Streitigkeiten.

**S**ollte ich wohl der einzige seyn, der fragte, warum in dieser ansehnlichen Versammlung, in welcher man der Stimme der Vernunft nicht leicht ungehorsam ist, seit zwey Jahren nur Streitigkeiten und Unentschlossenheit herrschen? Wir sind zwey Partheyen, welche ohne Zweifel die Ehre der Krone und die Wohlfahrt der Nation auf gleiche Weise zur Absicht haben: allein wir scheinen in Ansehung der Mittel so weit von einander entfernt zu seyn, daß, wosern man nicht zugeben will, daß man durch einander ganz entgegen gesetzte Wege zu einerley Endzweck gelange, man glauben muß, daß wir über den letztern eben so wenig, als über das andre, einstimmig sind. Der eine behauptet, England, das völlig von dem westen Lande von Europa in politischen und geographischen Verstande abgesondert ist, müsse, mit Ausschließung alles andern, seine Anschläge und Kriegsverrichtungen gegen America und die französische Marine richten. Der andre verlangt, daß England, da es mit Frankreich in Krieg verwickelt ist, dieser großen Macht überall die Stirne biete, und, indem es seine Absichten so weit treibe, als der Hof zu Versailles die Seinigen, unser Ministerium ganz Europa bey seiner Staatskunst zum Augenmerk habe.

Warum bemüht sich nicht einer von so vielen tugendhaften Patrioten, die doch völlig versichert seyn können, daß man sie mit Vergnügen und Erkenntlichkeit hören wird, die Meynungen zu vereinigen, und den wahren Gegenstand des isigen Krieges aus so verschiedenen Erzählungen zu entwickeln? Unsere Gutachten würden über die nothwendigen Kriegsausführungen nicht so getheilt seyn, wenn wir alle mögliche Kriegsverrichtungen auf einen Hauptendzweck zu gründen wüßten. Allein mir deucht, wir streiten, wie die Herren Theologen,

B

da



da wir uns weigern, einer des andern Gedanken in den Sinn anzunehmen, in welchen wir selbst wollen verstanden seyn.

Die Handlung ist die Grundquelle und das Nahrungsmittel des Ueberflusses der Nation. Wir müssen dieselbe erhalten, wenn sie noch besteht, wir müssen sie wieder an uns ziehen, wenn sie verlohren ist, wir müssen solche vertheidigen, wenn sie sich in Gefahr befindet. In diesen Punkten sind wir einstimmig. Wir kommen alle hierinne überein, daß Frankreich nach unser Handlung trachtet, und daß dieses der Bewegungsgrund des Krieges ist, den wir mit ihm führen. Es wird keine Ursache zum Zwiespalt weiter unter uns seyn, wenn man uns beweiset, daß die Verhältnisse unserer ganzen Handlung sich auf America und die französische Marine beziehen, und sich weiter nicht erstrecken; oder wenn man uns darthut, daß die Verhältnisse unserer Handlung sich eben so weit, als der Ehrgeiz und die Staatskunst, welche wir dem Hofe zu Versailles zueignen, erstrecken.

## 2. Die Ursachen des unglücklichen Erfolgs der Waffen.

Weil wir diese vorläufige Frage nicht vollkommen entschieden haben, so geschehen unsere Berathschlagungen und Entschlüssen nur blindlings. Unsere Minister, welche die Befehle des Königes ausfertigen, wissen folglich nicht, was sie vorschreiben sollen, weil ihnen unbekannt ist, was uns zuträglich ist, und was wir uns vor zuträglich halten. Unsere Feldherrn und Admirale, die wir nicht über das, was wir von ihnen fordern, zu Rathe ziehen, überlassen sich, wie die Uhrwerke dem Druck, den wir ihnen geben, und ihre Kriegsausrichtungen hängen eben so wenig zusammen, als ihre Instructionen.

Man führt dasjenige auf das geschäftigste aus, was noch nicht entscheidend entworfen ist; man treibt sehr schläfrig, was man nicht mit Macht angreifen will; und man muß in den Sachen übel fahren, die man nicht vorher in genugsame Erwägung gezogen, ehe man solche unternommen hat. Ein Feldherr sollte billig die Absicht der Regierung erkunet bekommen. Wenn er sein Handwerk versteht, wird er niemals einwilligen, daß ihm das Cabinet das Maas und die Zahl seiner Schritte vorschreibt. Blacque und Ruffel würden nichts gethan haben, was der Mühe werth gewesen wäre, wenn man ihnen den Endzweck ihrer Schiffsflotten nicht bekannt gemacht und ihnen zugemuthet hätte zu glauben, daß die Frucht, welche man davon haben wollte, nicht alles das wäre, was sie erhalten könnten. Wir haben unsere Admirale so eingeschränkt, daß wir ihnen kaum den Gegenstand erblicken lassen, gegen den wir uns

uns ihrer bedienen: wir verbieten ihnen sich eine andere Gelegenheit zu Nuße zu machen, im Fall sie durch einen Zufall ihres Zieles verfehlten. Boscawen hat die Instruction, sich der Französischen Schiffe zu bemächtigen; zwanzig entkommen ihn, zehne fallen in seine Hände; sein Feldzug ist geendet, und er führt die Gefangenen nach Plymouth! Der unglückliche Bing ist befehligt Minorca zu Hülffe zu eilen; er untersteht es sich nicht, oder kan nichts unternehmen; Nun ist sein Auftrag zu Ende, und seine Esquadre nimmt den Weg nach Portsmouth! Der brave Ritter Hawke reißt nach Rochefort, und kann nicht landen: Das ist alles, was man von dieser prächtigen Zurüstung sagen kann. Der Admiral mit seinen 12000. Mann an Bord nebst Mundvorrath auf 6. Monate, kömmt auf der Insel Wight an, verlangt und erwartet neue Befehle! Boscawen ist mit ausdrücklichen Befehl abgereißt, Louisburg zu belagern und zu erobern. Er verspricht zu gehorchen, oder sein Leben zu verlieren. Allein was für Hindernisse, welche wir gar nicht möglich voraus setzen wollen, können ihm vorkommen! Ich sehe diesen geschickten Officier zum gänzlichen Ausgang seiner Verrichtung eine lange und unnützliche Ehrenrettung halten, und mit Louisburg \* es so, wie mit Pondichery, gehen. Unsere Veränderungen halten die Einbildungskraft gefangen, und umschranken das Genie unserer Minister: sie setzen unsere Admirale in eine Ungewißheit, und rauben ihnen die Kühnheit etwas zu thun, und nach ihrer eigenen Erfindung etwas zu unternehmen.

Ist setzen wir vest, der Untergang der Französischen Marine ist uns die zuträglichste Sache. Einen Monat darauf denken wir an nichts, als uns in Deutschland und Norden Bundesgenossen zu verschaffen. In zwey Monaten hernach, die nicht einmal ganz verfloßen sind, halten wir uns für genug gesichert, daß wir nicht nöthig haben, das Glück mehr anzusprechen, wenn wir die Franzosen in die Grenzen eingeschlossen, die wir ihnen in America angewiesen haben. Dieser große Gegenstand hört bald auf unsere Hauptabsicht zu seyn, und die Siege des Königes von Preußen, die Vortheile der Hannöverschen Armee werden der erste unserer Wünsche. Unsere Truppen und Gelder werden nun darauf gewendet. = = = So lange Flandern und Seeland ohne Vertheidigung, der König unser Oberhaupt, Herr von der Elbe und Weser

B 2

war,

\* Der Admiral Boscawen hatte sich öffentlich berühmt, den Angriff auf Pondichery hisig durchzusetzen, die 6. Tranchen am Fuße unfers Glacis zu eröffnen, und Pondichery binnen 8. Tagen zu erobern. Siehe die Beschreibung der Belagerung von Pondichery im Jahr 1748.



war, der König von Preußen, unser unsterblicher Bundesgenosß, Preußen und Ostfriesland noch besaß, blieben unsere Schiffe ohne Bestimmung unbeweglich, und zum Theil abgetackelt in ihren Hafsen. Ist machen wir Anschläge auf die Hafsen von Flandern, auf die Insel Seeland, auf die Mündungen der Elbe, Weser und Ems, und reden von Flotten, die wir in das Baltische Meer schicken wollen. Der Thurn zu Vabel, der eine fürtreffliche Unternehmung vor der Sündfluth gewesen seyn würde, war ein Jahrhundert darauf eine desto größere Thorheit. Wir führen ist um unsere Handlung einen Krieg. Gut, Allein, laßt uns zehn oder zwanzig Sitzungen durch, eine Ueberlegung über die verschiedenen Verhältnisse unserer Handlung anstellen. Es müßte gewiß ein Wunder seyn, wenn wir nicht die vortheilhaftesten finden sollten: Dann werden wir einen Plan verfertigen, der alle in sich begreift; wir werden mit Richtigkeit die Ausführungen dieses Planes eintheilen; wir werden ihn mit Stärke durchsehen; wir werden ihn mit Standhaftigkeit nachkommen; wir werden mit Geschicklichkeit Nutzen daraus ziehen; da uns hingegen nichts glücken wird, so lange wir ohne ein eingerichtetes System handeln, und das Wahre nur Stück vor Stück ohne Ordnung und Verbindung annehmen.

### 3. Wovon nicht die Frage ist.

Wir haben uns seit zwey Jahren gefragt, ob wir den König lieben, wie und wie stark wir ihn lieben sollen; ob uns die Ehre Großbritanniens rührt; ob wir uns der protestantischen Religion annehmen; ob wir noch unserm alten Haß wider Frankreich und der Nebenbuhlerschaft, welche wir ihm seit einen Jahrhundert geschworen haben, getreu sind. Was nußt das alles unserer Handlung? Aus Liebe für unsern König, oder wenigstens um der Ehre des englischen Namens sollen wir, sagt man uns, Sr. Majestät zu vertheidigen suchen oder seine Erbländer wieder erobern. Liebe, Ehre sind sehr schöne Worte, sie haben aber bey nahe gar keine dauerhafte Bedeutung bey den Staatsmännern. Die Wohlfahrt der Nation, welche uns zur Besorgung ihres Heils bestellt hat und von der wir die Bestallung zu diesem Endzweck haben, ist das einzige Wort, welches wir in dieser critischen Zeit hören sollen. Wenn England aus den Ruine des Hannöversischen Churfürstenthums einen wahren Vortheil ziehen kann, so müssen wir den Franzosen dazu behülflich seyn. Und wie uns die Hannoveraner für das Geschenke, das wir ihren Prinzen mit dem brittischen Throne gemacht haben, keine Erkenntlichkeit schuldig sind; so sind wir ihnen wieder für das Oberhaupt, das wir mit ihnen gemeinschaftlich haben,

ben, nichts schuldig. Es ist wahr, sie kamen auf unser erstes Ansuchen zu unserm Beystand; allein waren sie nicht Bundesgenossen, denen wir ihren Eifer und guten Willen bezahlen müssen. Es waren unsere Leute, unsere Soldaten, unsere voraus bezahlten Beschützer, welche aus Eigennuß und Schuldigkeit marschirten. Daß sie auf unsern ersten Besuch kamen, thaten sie als getreue Schuldner, und wenn wir die Sachen in ihren wahrhaften Gesichtspunkt betrachten; so können wir ihnen nicht zu Hülfe kommen, wenn wir nicht thörigt-verschwenderische Gläubiger seyn wollen.

Wir sind bemüht einander mit der Gefahr der protestantischen Religion zu erschrecken und uns zu entschließen der Tigbe, welche wieder dieselbe gemacht seyn soll, die Stirne zu biethen. Was liegt uns daran ob Peter, Martin oder Johann das Volk, das nicht zu den brittischen Landschaften gehört, in die Kirche ruft? Es werden allemal noch unpapistische fürstliche Häuser bleiben, welche unsern Prinzen Weiber zukommen lassen und auf allen Fall werden wir es uns für kein Unglück halten, wenn unsere Könige durch die Bande der Heyrathen ihre patriotische Gesinnung noch genauer versiegelten. Allein wir sind nicht mehr in den barbarischen und wilden Zeiten, wo der Ehrgeiß, der Anführer der Secten, Nationen gegen einander bewafnet. Da man vollkommen den Finger Gottes in Ausbreitung der protestantischen Kirche erkennen kann; so müssen wir glauben, daß die göttliche Vorsicht auch aufmerksam auf ihre Erhaltung seyn wird, und hiermit können wir uns völlig beruhigen. Eine mächtige Nation bemüht sich um das Bündniß aller Völker, die ihr nützlich seyn können, und sie sucht es nicht bloß bey den Freunden ihrer Priester. Haben uns Deutschlands Protestanten geholffen die Englische Kirche wieder herzustellen? Haben wir ihrer nöthig uns für das catholische Joch zu beschützen? Wenn wir Beystände zur Verjagung der Stuarde und zu Beststellung der Nachfolge der protestantischen Linie gehabt haben; so werden wir finden, daß der Pabst, der Käyser, Spanien, Italien, Portugal und die catholischen Prinze des deutschen Reichs den schönsten Theil an diesem großen Werke haben. Unser Cronwel, ohngeachtet er den stärksten Religionseifer vorgab, machte Frankreich zu seinem vornehmsten Bundesgenossen. Wissen wir nicht, daß Sachsen und Meckelnburg mit den Staaten seiner Feinde in einerley Tempeln beten? Geht nicht Rußland zur Unterstützung gemeiner Sache mit Oestreich und Frankreich zu Felde und wird doch von diesen für einen Keger gehalten? Europa ist weit aufgeklärter, als im vorigen Jahrhunderte; es will, daß die Maltheser-Ritter mit den Türken in einen Bündnisse stehen, und nur die Seeräuber



ber für ihre Feinde erkennen. Wir wollen die Kirchenstreitigkeiten den Geistlichen überlassen.

Man verlangt, daß wir uns den Franzosen entgegen stellen sollen, weil sie dichten, Deutschland entweder zu erobern, oder dienstbar zu machen und sich schmäucheln durch diesen Dienst dem Hause Oestreich, Ostende und Nieuport zu bezahlen. Glauben wir denn noch, daß das Schicksaal der Freyheit Europens von dem Schicksaale der zehen Provinzen abhängt? Diese Zeiten haben sich gewaltig geändert. Es würde uns ietzt ohne Zweifel, wie zur Zeit der Königin Elisabeth eben so vortheilhaft seyn, wenn wir diese zwey Hasen und einige andere Plätze in Flandern besäßen. Allein die Eroberung derselben ist eine bewiesene Unmöglichkeit. Zu was dient also unsre Beunruhigung über derselben Besitz? So lange Ostende und Nieuport der Kayserin gehören, treiben die Holländer ganz ruhig ihre Handlung in den Niederlanden, und sind mit den Franzosen so zufrieden, als wir. So bald aber Frankreich der Besitzer von Flandern seyn wird, werden sie zu befürchten haben, daß es sich nicht Antwerpens bemächtigt, sie werden mit ihn wegen der Handlung in den nahen Provinzen Streit bekommen, und sie werden sich vorzusehen haben, die Handlung Amsterdams zu behaupten. Aus ruhigen Nachbarn und Liebhabern der Neutralität werden sie eifersüchtige, mißtrauische Nachbarn werden, welche beständig auf jede Gelegenheit begierig sind, ihre abgesagten Feinde kleiner zu machen. Da wir nun von dieser Seite für unsere Handlung nichts zu befürchten haben, soll uns ein bloßes Vielleicht in Unruhe setzen, dessen unglücklichster Ausgang die beyden Mächte unsere Nebenbuhler ohne das gegen einander aufbringen wird? Doch Deutschland von den Franzosen erobern und dienstbar werden lassen! = = = Ich glaube nicht daß es jemand von uns im Ernste sagen wird, denn wir wissen allzuwohl, daß niemals in diesen weittläufigen Lande ein Kriegszug glücklich abgelassen. Philip von Comines, dessen großer Geist die Staatskunst völlig inne hatte, prophezehte dem Herzog von Burgogne seinen Verlust, da er ihn fertig fand Deutschland zu bekriegen. Wenn sich die Reichsstaaten seit zwey Jahrhunderten verändert haben; so ist es doch nicht zum Vortheil eines Eroberers, und die ietzigen Franzosen sind nichts besser, als die vor funfzehen Jahren. Wir wollen diese geschwinden Länderbezwinger den neuen Umlauf des Glückrades beschleichen lassen, er wird ihre Hofnung beschämen. Wir wollen sie Deutschland unterrichten lassen, daß sie besser ein Spiel zu mischen als ausführen wissen; daß fürtreflich anzufangen und sehr schlecht zu endigen ihre unheilbare Gewohnheit ist; daß endlich die Reichsfürsten

sten und Staaten nicht mit Sicherheit auf ihre Parthey treten können, wenn sie sich nicht den Verdruß zuziehen wollen, sich mit ihren Feinden wieder vertragen zu müssen. Warum wollen wir uns in das Spiel mischen? Wenn wir Theil an den Veränderungen des Krieges in Deutschland nehmen, so rauben wir die Frucht der Ueberlegungen, welche sie den deutschen Fürsten machen werden. Sollte der Churfürst von Sachsen genöthiget seyn, das Spiel aufzugeben und sich begnügen zu lassen, daß die Unkosten gegen einander aufgehoben werden, so ist das Reich auf lange Jahre sicher vor allen Eindrücken von Frankreich. Diese Krone hat längst allen Credit bey den sämtlichen Höfen verlohren und keiner wird seinen Versprechungen so leicht trauen. Jeder erinnert sich des Churfürstens von der Pfalz, des Erzbischofs von Cöln und des Bischofs von Münster, welche 1674. genöthigt waren sich endlich mit dem Reiche wieder ihren Beschützer und Bundesgenossen Ludwig den XIV. zu vereinen. Man hat noch die Churfürsten von Bayern und Cöln in Andenken, welche 1705. der Krone des Kayfers und des Reichs gänzlich überlassen wurden. Niemand wird den letzten Käyser aus Beyern vergessen können; die erste Krone in Europa, welche ihm Frankreich aufsetzte, zog ihm die grausamsten Unglücksfälle zu, aus denen es ihn ganz und gar nicht wieder zu retten mußte. Warum bestreben wir uns einen Fehler zu begehen, welcher den Hof von Versailles vielleicht schon gereut, daß er ihn begangen hat? Wir würden dadurch wieder unsere Hauptabsicht handeln, und ohne Ruhm und glücklichen Erfolg unsere Kräfte verschwenden, welche wir an andern Orten weit besser gebrauchen können. Was würde unser Bewegungsgrund, was würde unsere Belohnung seyn? Es würden wahrscheinlicher weise 120000. Engländer an der Niederlage bey Hastenbeck und an dem lächerlichen Vertrag bey Kloster Seven Theil genommen haben. Nach dem Bruche hätten wir das Corps recrutirt und vermehrt. England hätte an der ganzen Thorheit Theil genommen, und die Franzosen würden nichts besser bis an das Ufer des Rheines zurükke getrieben worden seyn.

4. Das Interesse verschiedener Mächte in gegenwärtigen Kriege.

Das Beyspiel so vieler Mächte, welche sich mit einem anscheinenden Vorgehen in diesen Krieg mischen, in welchem verschiedne selbst für ihre Erhaltung werden streiten müssen, muß England nicht reizen. Wenn wir uns mit verwickeln wollen, so müssen uns ganz andere Bewegungsgründe antreiben, als die andern sind, weil unsre Wohlfahrt auf andern Grundvesten beruhet. Großbritannien ist noch keiner von den Staaten, die sich rühmen nichts gothisches mehr



mehr zu haben, und welche, da sie beständig Armeen unterhalten müssen, den Unterschied von Krieg und Frieden wenig empfinden. Großbritannien muß den Frieden lieben, weil es sich seiner zu bedienen weiß, und es sollte ihn wünschen die Unglücksfälle des Krieges auszuweichen und zu vergessen, und sich nicht in einen neuen Krieg zu mengen. Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland sind Mächte, welche seit einem halben Jahrhunderte gewohnt sind, in dem fruchtlosen Ruffe der Stärke die Schadloshaltung der Entvölkerung ihrer Länder und Verarmung ihrer Unterthanen zu finden. Der Krieg ist ein ephemerisches Fieber, dessen periodische Zufälle ihre, soll ich sagen gute oder böse Leibesbeschaffenheit erfordert um die Art vom Seyn, die sie sich gegeben haben, zu erhalten.

Der König von Frankreich will das vornehmste Ansehen in Europa haben, und man legt nicht leicht einen zwölfhundertjährigen Stolz ab. Man lasse ihm den Vorzug um den Preis, welchen er ihm kostet, wir wollen ihn darum nicht beneiden. Er erkaufte diese Ehre durch den Müßiggang zwey oder dreyhundert tausend Menschen, welche beständig dem Anbau seiner Ländereyen, den Künsten und der Vermehrung seines Königreiches entzogen werden; er ergreift jede Gelegenheit, diese vier oder sechs hundert tausend Arme in der Sache zu gebrauchen, worzu er solche erhält. Ihm ist es zuräglich, daß ihn von Zeit zu Zeit einige auf sein Vorzügerecht Eifersüchtige, indem sie ihre Kräfte mit ihm messen, in seinem Eigenthume bevestigen, und Europa überzeugen, daß er dasselbe nach seinem höchsten Preise zu bezahlen weiß. Gefährliche Ehre! Je weniger ein Friedensschluß sicher ist, je vortheilhafter muß er ihm seyn; für ihn muß der Krieg den Frieden ablösen, wie das Wachen den Schlaf bey allen Menschen ablöset.

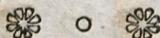
Die Kayserin Königin verlangt für ihr Haus den ersten Rang im Reich. Es würde in der That zu viel seyn, wenn sie selbst unter die Gleichheit herunter gesetzt werden sollte, nachdem sie die Obermacht verloren hat. Es wird daher dieser Prinzessin zur Pflicht, eine nebenbuhlerische Macht, welche nur auf ihre Unkosten wachsen kann, und auch also wachsen will, zu stürzen. Sie muß Preußen entweder erniedrigen, oder selbst kleiner werden. Der Krieg ist für sie eine Wohlthat eben deswegen, weil er ein nothwendiges Uebel ist. Sollte er ihr so viel, als ihrem Feinde kosten, oder sollten sich beyde Mächte dadurch erschöpfen; so wird doch der Hauptvorthail der Oesterreichischen Macht zufallen, weil die Preussische eine Maschine ist, die alles der Kunst zu danken hat, und die alle Triebsfedern auf das höchste angespannt hat, so, daß solche nicht

nicht geschwächt, ohne zu Grunde zu gehen, noch nachgelassen werden können, ohne in Stücken zu springen.

Die Preussische Macht ist zufälliger Weise gewachsen, wie ohngesehr von Sand und andern Materialien gewisse Inseln in der Liber entstehen. Nun muß die Kunst alle diese Stücke der Verhältnisse geschickt zusammen zu fügen, zu verbinden, und zu befestigen wissen; und das ist ein Werk, welches sich nicht länger aufschieben läßt. So lange also, bis das mächtige Genie des Königs dieser noch ungestalteten Masse die Regelmäßigkeit und die Dauerhaftigkeit der alten Monarchien geben wird, kann die Preussische Macht nicht bestehen, wenn sie ihre Nachbarn und Eifersüchtigen nicht in beständigen Schrecken hält. Ein langer Friede würde diese letztern zu Kräften kommen, und ihre Hülfsmittel vermehren lassen. Er würde ihnen Zeit geben, mit dieser Macht zu vertraulich zu werden, die sie fürchten sollen, und diese Macht, welche während der Ruhe verbunden seyn würde, sich in einen eben so gewaltsamen Zustande, als in Kriegszeiten zu erhalten, würde sich selbst untergraben, und von sich selbst untergehen. Es erfordert also ihr Vortheil, diesem Zufalle zuvor zu kommen, auf diejenigen loß zu fallen, die ihr droheten, und alles zu entfernen, was einmal ihren Umsturz verursachen konnte. Es erfordert ihr Vortheil alles dieses in der Zeit zu thun, da ihre Triebfedern noch alle erforderliche Kräfte haben, die stärksten Anspannungen auszuhalten. Wenn der Ausgang ihre Hoffnung betrügt; so hat sie nichts gethan, als ihren Untergang, welchen ihr das Schicksal bestimmt, und welcher nach der Natur der Sachen unvermeidlich war, um einige Jahre eher befördert. Wenn aber im Gegentheile das Glück ihrer Kühnheit beförderlich ist; so schwingt sie sich auf einmal zu der Höhe der größten Macht empor, und kann mit Muse an den Amalgama arbeiten, welches auf diese jählunge Geschwulst eine dauerhafte Gesundheit erzeugen soll. Ein sehr berühmter Staatsmann hat gesagt: \* Daß eine Macht, die sich einmal über einen gewissen Grad erhoben hat, entweder von sich selbst zu demselben wieder herunter sinken, oder alles wagen muß, um zu den höchsten Grade hinauf zu steigen, welchen sie nur erreichen kann. Sie gleicht einem Menschen, der auf grundlosen Sande geht und verlohren ist, wenn er sich aufhält: *Periculum in mora.*

Seit dem der Czar Peter I. den Russen den Ehrgeiz eingefloßt hat, sich in das Gleichgewichte der Mächte zu mischen, und in die allgemeinen Staatsangelegenheiten von Europa einen Einfluß zu haben, so ist der Krieg für

\* Alberoni in seinem politischen Testamente, XV. Cap.



für den Hof zu Petersburg ein sehr günstiger Glücksfall, weil er ihm das einzige Mittel anbietet, welches er wünschen kann, sich den großen Mächten zu nähern, da ihn sonst seine Entfernung und Lage des Landes daran verhindert. Fünfzig oder sechzigtausend Mann weniger in diesem weitläufigem Reiche lassen ihm gar nicht die Geißeln der Verwüstung des menschlichen Geschlechts empfinden. Indessen werden diese fünfzig oder sechzigtausend Opfer einer auf ihren Plan fest beharrenden Regierung die Russischen Waffen in großes Ansehen bringen, das Verständniß des Hofes zu Petersburg mit den vornehmsten Europäischen vest setzen, und den Canal zu den Unterhandlungen wegen der Subsidien und Häufstretungen öffnen, welche die Verbindungen und politischen Vortheile dauerhaft machen müssen.

Schweden ist seit 30. Jahren in dem größten Verfall gerathen, aus dem ihn Gustav Adolph gezogen hatte. Da es so vielen Ruhm und Ansehen gehabt hat, so würde es für dasselbe einerley seyn, ganz und gar nicht zu seyn, oder in diesem schwachen und erniedrigten Zustande zu bleiben, in welchen es die heroischen Fehler Carl des XII. gestürzt haben, und sollte die Gefahr so groß, als die Frucht des Ausganges seyn; so muß es derselben entgegen gehen. Was soll es aber für Folgen haben, da ein unglücklicher Ausgang der Unternehmung nichts weiter als die Ungebulst erzeugen kann, bald eine andere zu wagen? Gleich einen Felsen, den die Wellen von der Küste abgesondert haben, und durch ihren gleichen Druck für eine neue Verlesung bewahren, werden die Trümmern der Schwedischen Monarchie selbst von denen, die ihren Schiffbruch befördert, erhalten. Schweden kann nichts mehr verlieren, und in gegenwärtigem Kriege in dem es nicht für seine Sache streitet, alles gewinnen. Seine Unglücksfälle leiten dasselbe in seinen Hoffnungen. Diejenigen, die aus seiner Plünderung Nutzen zogen, werden ihm allemal den glücklichen Augenblick bemerken, um ihm dieselbe wieder zu entführen, wie sie solche ihm genommen haben. Es sind keine Mächte, keine militärischen Eigenschaften vermögend zu verhindern, daß gleiche Fehler gleiche Folgen haben. Liefland, das hinter Carelien, der schönste Theil von Finnland und Pommern, die Herzogthümer Bremen und Verden sind abgerissene Glieder, welche Schweden niemals aus den Augen lassen muß, um solche wieder an sich zu ziehen. Es wird sich bald von der einen, bald von der andern Seite beständig eine Gelegenheit darbieten, und durch sein Bestreben sie alle wieder zu erlangen, wird es verdienen, daß man es einladet und ihm hilft, sich einen Zufall zu Nutzen zu machen.

Die sämmtlichen Reichsfürsten, welche den deutschen Körper ausmachen, und in diesem Kriege, ob gleich auf verschiedene Art, verwickelt sind, würden zu ihrer Schande wieder sich selbst einen Fehler begehen, wenn sie ruhige Zuschauer blieben. Wir wollen für wahr halten, was man uns von den Bewegungsgründen und Absichten ihrer Majestät von Preußen glaubwürdig machen will. Allein es wird doch nichts destoweniger die Wahrheit seyn, daß dieser Krieg entscheiden muß, ob der deutsche Körper einen Herrn, oder seine Befehle haben soll.

5. Gegenheiliges Interesse von Großbritannien.

Erstet man in diesen verschiedenen Vortheilen der Mächte in gegenwärtigem Kriege nur eine Sache, welche mit dem unsrigen übereinstimmt? Wird Deutschland unsere Fabriken weniger benöthiget seyn, wenn es Fürsten hat, die weniger unabhängig sind? Wird Norden unsere Waaren gegen unser Geld und Manufacturen weniger vertauschen, wenn Schweden durch seine Wiederherstellung in das Ansehen der Macht seines alten Zustandes gebracht ist? Wird sich Rußland sein Bündniß von uns nicht eben so theuer bezahlen lassen, nachdem wir werden versucht haben ihm einen Eckel für das Bündniß mit Frankreich zu machen? Wird der König von Preußen, als der Mächtigste im Reiche unsern Negotianten beförderlicher seyn, als wenn er auf das mäßige Ansehen seiner Vorfahren herunter gesetzt ist? Wird seine und des Hauses Oesterreichs Schwächung dem Verkehr unserer Waaren in Deutschland verhindern? Wird endlich unsere Theilnehmung an den Kriege im Reiche den Frieden für das Vorzugrecht des Königes von Frankreich trauriger machen? Und würde durch dieses zernichtete Vorzugrecht erfolgen, daß Frankreich seiner Marine entsagte, daß es sich wegen seiner Americanischen Güter nach unserm Willen vergleicht, und mit Willfährigkeit den Theil annimmt, welchen wir ihn in der Handlung zugestehen wollen? Hier sehen sie, meine Herren, die wahren Vortheile Großbritanniens. Mir scheint, daß England die Erhaltung einer Menge Höfe wünschen soll; diese verschwenden ihr Geld durch die Pracht, ihre Mannschaften durch den schweren Unterhalt kleiner Armeen, verabsäumen die Anregung der Künste und Handlung ihrer Staaten und überlassen uns die angenehme Mühe, die Früchte unseres Fleißes zu genießen. Wir werden das mächtige Genie Ihrer Majest. in Preußen bewundern und wir traten bloß hierdurch der Gesinnung bey, welche wir nur noch vor einigen Jahren an dem übrigen Europa mißbilligten. Allein sollten wir solche rasende Bewunderer des

Blühes seyn, daß wir uns seinen Schlägen frey stellen sollten um den Ruhm seiner Wirkung zu vermehren? Die Sachsen wimmern, daß dieses große Genie, eines der größten von allen Königen, die jemals die Welt gesehen hat, ihre Handlung, so viel, als möglich, in seine Staaten gezogen. Können wir hoffen, daß dieser große Monarch, wenn wir ihn zu unserer Handlung fähiger gemacht, seine Absichten verändern und seinen Eifer für das Wohlfeyn seiner Unterthanen erkalten lassen wird. Was werden wir thun, wenn er den Preussischen Pavillon in den Meeren eben so furchtbar als die Preussischen Fahnen zu Lande macht? Wenn Breslau oder Magdeburg ein anderes Leipzig, und Königsberg, Wismar oder Emden die Stationen seiner Esquadern würden? • • • Betrüger wir uns nicht selbst? Es ist vor die größten Mächte ein langweiliges Werk, wenn sie sich eine Marine errichten wollen. Ludwig XIV. brauchte funfzehn oder zwanzig Jahre die Seinige im Stand zu setzen und sein Nachfolger ist nicht viel weiter gekommen, da er sechs bis sieben Jahr bemüht gewesen, solche wieder herzustellen. Allein der König von Preussen weiß binnen einigen Wochen aus den Soldaten seiner Feinde Streiter für sich zu bilden. Wird er mehr, als einige Monate nöthig haben aus seinen Unterthanen Matrosen zu machen? Wir wollen nur betrachten, was die Preussische Macht vor den letzten Kriege war, was sie zwey Jahr nach den ersten Kriegsunternehmungen war, und was sie ist. Es ist für diesen großen Prinzen bey weitem keine so große Entfernung von dem Zustande, worinne er ist, zu demjenigen, indem ich mir ihn vorstelle, als von demjenigen in dem er vor zwanzig Jahren war, bis zu dem, worinne er sich ist befindet. Mit einem Worte, wir haben wohl Ursache uns selbst zu fragen, ob es uns zuträglich ist Ihre Preussische Majestät in der Erlangung der Obermacht beförderlich zu seyn, welche so betrübte Folgen für die Britische Handlung haben kann? Wird er, als Sieger oder Besiegter sich für uns wegen America mit zwey Kaiserinnen in Unterhandlungen einlassen? Im andern Falle zweifle ich, daß er Muse haben wird unsere Rechte uns streitig zu machen, bey dem ersten Falle aber wird er weit andere Sachen zu unternehmen haben, ehe er fähig ist für uns etwas bey unserer Wiederpart zu thun. Wir haben ihn schon um die einzigen Bedingungen, daß man ihm seine Staaten, welche er vor dem Kriege besessen, garantiren und alle Feindseligkeiten in Vergessenheit stellen sollte, den Frieden suchen, gehört. Geseht auch die Ermüdung und der Ueberdruß zog einen gütlichen Vergleich dem Kriege vor; so werden sich die verbundenen Mächte dann vormerken, daß nichts ausgerichtet worden, und werden einander versprechen zu gelegner Zeit

Zeit

Zeit mit frischen Kräften wieder anzufangen. Die beyden Kaysrerinnen werden ihren versöhnten Feind beobachten und beständig in Augen haben. Da dieselben von einer großen Achtung für ihn eingenommen sind, werden sie ihr Verhalten nach demjenigen einrichten, und es sich zu einem Hauptsatz machen, ihm in allen seinen militairischen und politischen Anstellungen nach den innerlichen und äußerlichen zu gleichen. Es ist leicht voraus zu sagen auf wessen Seite sich bey einem zwothen Gange der Vorthell lenken wird. Ihre Allerchristlichste Majestät werden diese Wiederholung abwarten und sich in die Zeit schicken. Sie werden, wenn es seyn muß, von ihren Vorzugsrechte nachgeben; Sie werden über den Friedensvergleich in Europa so vergnügt scheinen, und indem sie diese Mäßigung zu rechter Zeit bezeigen, von welcher das einmal gefasste Vorurtheil uns so nachtheilig seyn würde, werden sie sich bey allen Mächten das Verdienst erwerben, daß sie nichts, als die Wohlfahrt ihrer Völker zur Absicht und keine andere Sorgfalt haben, als die Wiederherstellung der Ordnung in allen Theilen in der innern Regierung. Wollen wir alsdenn Frankreich über die gute Anwendung der Fähigkeiten seiner Minister, des Fleißes seines Volkes, der Eigenschaften seines Königes zur Rede stellen. Werden wir ihn die Bemühung zu einem Verbrechen anrechnen, wenn er mitten im Schoße des Friedens seine Güther in bessern Stand sezet, deren ruhiger Genuß der Endzweck ist, den man sich vornimmt durch Krieg zu erhalten? Der Streit würde wirklich sehr sonderbar seyn, und ich würde mich sehr betrügen, wann wir eine Macht finden sollten, die ihn mit uns theilen wollte: Wir würden also die einzigen seyn, die sich wieder Gerechtigkeit verschaffen müssen. Weil wir nun bey nahe schon vorist in diesem Falle sind, warum wollten wir einen so notwendigen Proces bis auf weniger günstige Zeiten aufschieben? Wir haben den ersten Aufwand gemacht; und die ersten Schwierigkeiten ausgehalten. Er ist nicht allein angefangen, sondern auch im Angesicht des ganzen Europa zum Vortrage gekommen. Wir müssen den Antheil, den es daran nimmt, nicht vermindern, und uns hüten unsern Eifer in der Hauptsache verrauschen zu lassen, indem wir uns mit eben so großer Hestigkeit bey Nebendingen aufhalten.

Wenn wir die Franzosen jenseit des Ufers Saint-laurent werden gewinnen und ihre wieder auflebende Marine in ihr Nichts verwandelt haben, dann werden wir uns des Königes von Preussen weit vortheilhafter annehmen können, als es dieser Prinz für uns würde thun können, selbst wenn er die drey Mächte jenseit des Rheins, der Weichsel und Donau treiben sollte. Wir wollen unsere Handlung unterstützen, hierdurch werden wir reich, mächtig, unsern



Bundesgenossen nützlich und unsern Feinden überwiegend seyn: Wenn wir Mannschafft und Geld nach Deutschland schicken; werden wir uns so vielen Schaden, als unsern Feinden zuziehen. Ich unterstehe mich ein Schulspruchwort anzuführen: *Pluribus intentus minor est ad singula sensus*. Unsere Zurüstungen werden dann weniger beträchtlich und geschwind, unsere Unternehmungen weniger lebhaft seyn; unsere vertheilten Hofnungen werden unsere Kräfte zertheilen; und so mächtig Großbritannien ist, so wenig ist seine Macht unendlich. Wer wird die Kühnheit haben sich viel von unsern Landtruppen zu versprechen? Das Mißvergnügen und kalte Alter legt den Fähigkeiten unserer Generale Fesseln an, die in der Anführung sonst Erfahrung haben. Die übrigen haben ohne Zweifel alle diese Herzhaftigkeit und Erkenntnisse, die wir uns von ihnen versprechen können; allein erlaubt es die Klugheit, daß wir von ihnen vor ihren lehrjahre Meisterstücke erwarten und unter Anführung dieser Neulinge sich an das Glück eines Enkels des großen Conde zu wagen. Ich weiß, daß die unstrigen auf die ruhmwürdigste Art Jhro Maj. in Preussen in diesem Feldzuge nachgeahmt hätten; allein Hannibal hat nicht beständig Varro vor sich. Es scheint, daß Frankreich eine Abwechslung mit seinen Generalen, wie mit den Moden macht, doch halte ich davor, daß man in der Geschichte der Moden finden wird, daß die närrischsten und lächerlichsten den allervernünftigsten Platz gemacht haben. Unter den außerordentlich großen und ganz kleinen Hüten erblickt man Hüte, welche von einer wohlstandigen Größe und gehörigen Gestalt sind. Auf einen Turenne, Crequi und Turenbourg folgten Tallard, Billeroy und la Feuillade, welche Billars und Bervick ablößten. Die Ordnung wäre umgekehrt worden, wenn Etrees der Nachfolger von Morizen von Sachsen gelieben wäre. Es mußte ihn Richelieu ablösen und nach dem Laufe der Sachen, soll sein Nachfolger seine Fehler verbessern und sich dafür wieder rächen. Immerhin? laßt uns, unsere Hofnungsvollen Helden Jhro Majest. von Preussen zuschicken, damit selbige von ihm, wie unser glorwürdiger Herzog von Marlborough von dem geschickten Turenne lernen können; laßt uns aber nicht aus dieser sehr nütlichen Reise eine Sache machen, welche die ganze Nation betrifft. Anson, Boscawen, Hawke, Saunders, deren Nahmen in den Seen so bekannt sind, als die Nahmen der französischen Admirale in den Häfen von Frankreich, diese Männer sind gegenwärtig die wahren Vertheidiger unserer Sache, und diejenigen Mittel, die sie angeben können, sind die einzigen, deren Anwendung uns Vorthell bringen kann.

Der

## Der Gegenpitt.

### 6. Eingang des Gegenpitts.

**A**us dem Eindrücke meine Herren, den meine Rede auf sie machet, sehe ich, was für Wirkung eben diese Gründe haben hervorbringen müssen, als ihnen solche von Männern, die von Natur beredt sind, mit aller Anmuth der Kunst vorgetragen worden sind. Es konnte nicht anders seyn, sie mußten alle diejenigen, welche blos bey denselben stehen blieben, sich völlig unterwürfig machen, und da sie auf unumstößlichen Wahrheiten beruhen, so mußte die Nichtigkeit der Einwürfe, welche man ihnen entgegen gesetzt hat, nothwendig die Ueberzeugung hervorbringen; allein diejenigen, welche nicht überzeugt worden, sind deswegen, weder unruhige Köpfe, noch Widerspenstige. Sie sind nur gewohnt die Sache von einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, und würden vielleicht die Stimmen für ihre Meynung gewonnen haben, wenn sie von derselben eine ausführliche Erklärung mit kalten Blute und einer gewissen Ernsthaftigkeit, welches Staatsmänner so besonders kleidet, gegeben hätten. Nachdem sie von dem Freudengeschrey, das man gegen die Meynung ihrer Widersacher verschwendete gereizt und bedroht worden mit anzusehen, daß ein tumultuarischer Entschluß verhinderte, daß man ihnen das Gehör verstattete, um welches sie gebethen hatten; so versuchten sie die erste Hülfe, durch die Verwirrung, worein unversehene Einwendungen die beredtesten Männer stürzen können, abzukühlen. Allein der Strom hatte einmal seinen Lauf genommen. Sie wurden als Leute angesehen, die der offenbaren Wahrheit ungegründete Widersprüche entgegen setzten, und die Mehrheit der Stimmen faßte den Entschluß ab. Da sie zum Stillschweigen gebracht worden, empfand doch ieder am besten, daß die Güte der Bewegungsgründe ihrer Widersacher der Gründlichkeit der ihrigen keinen Schaden thät, und ieder stimmte darinne überein, daß die Sache besser untersucht werden mußte.

Als Scipio und Fabius an der Spitze einer mächtigen Parthey im Römischen Rathe diese ehrwürdige Versammlung nöthigten, entweder die Fortsetzung des Krieges in Italien, oder eine starke Diversion in Africa zu erwählen, wollten sich die unpartheyischen Rathsherren nicht eher entschließen, bis beyde Theile ihre Meynung satfam gegen einander bewiesen haben würden, sie verlangten, daß beyde ihre Gründe vorlegen sollten, ehe einer sich des andern Meynung wiedersezte. Fabius mußte abgehen, weil sein Plan nicht der beste war.



war. Dieses machte, daß er des Scipio Plan von allen schwachen Seiten vorstellte, damit er ihn in Verachtung bringen möchte. Scipio würde über seinen alten Wetteiferer den Sieg eben so wenig erhalten haben, wenn er sich nur bemüht hätte, dem Dictator die Güte seines Vorschlags, den Hannibal zu zwingen, daß er Italien räumte, zu verdammen. Er unternahm es mit weit artigerer Geschicklichkeit. Fabius, sprach er, wird des Hannibals Armee verderben, oder wird diesen Carthaginensischen General zwingen, Italien zu verlassen. Es kann geschehen. Allein Italien, wenn man diesem Entwurfe folgt, wird dann nicht eher völlig befreuet seyn, als nachdem es lange Verwüstungen der Heere ausgestanden hat, und des Hannibals Rückzug wieder für Carthago nur ein Stoß seyn, und diese feindliche Republik in eben dem Zustande, als sie im Anfange des Krieges war, lassen. Wir werden doch also alsdenn noch wieder sie nach meinem Plane verfahren müssen, der aber nun nicht mehr gleiche Leichtigkeit, noch gleiche Vortheile haben wird als jetzt. Meinem Plane zu Folge, kann Fabius immer den Seinigen ausführen, und seine Unternehmungen werden durch den glücklichen Erfolg der meinigen erleichtert und unterstützt seyn. Und gesetzt, das Glück wär mir nicht günstig; so wird mein mißlungener Anschlag ihm weder Unordnung noch Schaden verursachen. Mit einem Worte, ich willige ein, daß Fabius den Hannibal in Italien in Verlegenheit setzt, ich aber verspreche den Carthaainerser auf das eifertigste nach Africa zu rük zu ruffen, und Carthago dahin zu bringen, daß es seinen Feuerheerd gegen Rom vertheidigen muß, wie es seit einigen Jahren desselbe eignen Feuerheerd angegriffen. \* \* \* Der Rath war weit entfernt, der Unruhe und den Klagen des Fabius nachzugeben. Er stimmte dem Plane bey, welcher die Grundquelle und alle möglichen bösen Folgen des Unglückes in sich begriff.

Die uns vorgelegte Wahl, meine Herren, ist bey nahe von gleicher Art. Indem wir uns nur mit dem Kriege zur See abgeben, können wir die Franzosen aus America vertreiben, ihre Marine vernichten, und vielleicht auch ihre Handlung; das ist alles, was die Lieblinge dieser Meynung sich unterstehen, von ihren Ausrichtungen zu versprechen. Allein es ist noch weit entfernt, daß durch diese glänzende Kriegsanschläge unsere Handlung sich verstärke und vermehre; sie wird einen gefährlichen Stoß leiden, und vielleicht die ersten Schritte zu ihrem Verfall thun. Wenn wir hingegen den gegenseitigen Rath annehmen; so können wir hoffen, die Britische Handlung durch den Untergang der Französischen Marine und Handlung zu erheben, zu verstärken, und in Aufnahme zu bringen, und unsern Beschwerden auf das geschwindeste und sicherste Rechte

Recht zu verschaffen. Nachdem dieses bereits erwiesen worden, wird diese ansehnliche Versammlung, in welcher Europa den Römischen Rath zu erkennen glaubt, länger anstehen, einen weit bessern Plan einen andern, der gleichfalls gut ist, vorzuziehen? Sollte dieselbe Mitglieder haben, bey denen der eitle Ruhm ihrer Wiederpart nicht nachzugeben, über den wahren Ruhm die Oberhand behalten sollte, daß man sich eines Vorschlags, der der ganzen Nation sehr vortheilhaft ist, nicht bediente? Wenn ich dieses glauben könnte, würde mich die Ehrerbietung zum Stillschweigen bringen. Die edle Freymüthigkeit, mit der ich mich vorist ausdrückte, entspringt von meiner Ueberzeugung in diesem Stücke.

7. Von der Handlung überhaupt und von ihren verschiedenen Arten.

Es ist außer Zweifel, daß zahlreiche und wohlversorgte Schiffsflotten zur Sicherheit des Britanniſchen Königreichs hinreichend sind, und daß, wenn die Deutschen Provinzen ausgezehrt worden, wenn sie ihre Herren, wie die Oesterreichischen Niederlande verändert, die Ländereyen in England deswegen nicht weniger einbringen werden, als vorher. Man muß gleichfalls zugeben, daß die Siege oder der Verlust des Königes von Preußen in den ihigen Zustand unserer Angelegenheiten in Amerika nicht den geringsten Einfluß hat, und daß wir in diese entfernten Welttheile von den Kriegsausführungen in dem Europäischen Theile ganz unabhängig verfahren müssen. Es ist auch dieser Punkt unter uns best gesetzt, daß die Aufmerksamkeit und größte Bestrebung der Nation besonders auf den Krieg zur See gerichtet seyn muß. Allein, wenn es der Brittiſchen Handlung nicht gleichgültig ist, ob Großbritannien mehr oder weniger Einfluß in die Staatsangelegenheiten des westen Landes von Europa hat; wenn die Sicherheit der drey Königreiche und der Einkünfte der Krone in Indien nicht zureichend ist, das gegenwärtige Ansehen und den Ueberfluß der Nation zu behaupten; wenn die Uebermacht der Marine, welche man voraus setzt, nach dem Verlust unserer Bundesgenossen und nach Frankreichs Vergrößerung auf dem westen Lande von Europa sich nicht erhalten kan; wenn endlich der Umsturz oder die Veränderung des besondern Gleichgewichtes im Deutschen Reiche in der Folge eine Verwandlung des allgemeinen Gleichgewichtes, worauf die Wohlfahrt der Staaten beruht, welche der einen Wagschale den Ausschlag geben, hervor bringt; so müssen wir einmüthig den Ausspruch thun, daß England verbunden ist, alle Aufmerksamkeit und Kräfte zu dem zweyten Vortheil anzuwenden.



wenden, welche ihm noch übrig sind, wenn es dem ersten eine Genüge gethan hat.

Die Handlung in den drey großen Welttheilen wird blos in gewissen Verhältniß in Absicht auf die Handlung des vierten Theils betrachtet. Wenn wir die Spanier und Portugiesen ausnehmen, welche Gold und Silber aus Indien in Natur ziehen; so ziehen die Negotianten anderer Nationen aus den Waaren und Sachen dieser Länderen keinen andern Nutzen, als den ihnen der Verkauf und das Verstecken derselben, welches sie in Europa machen, erwirbt. Ein sehr guter Umtrieb der Asiatischen und Amerikanischen Waaren in einem Jahre fällt auf einmal, oder ist doch folgendes Jahr sehr schwach. Die Holländer verbrennen, oder lassen die Specereyen auf der Erde verderben, wenn solche in größerer Menge gerathen sind, als sie dieselbe in Europa jährlich vertreiben können. Man würde es eben so mit den Zucker, Coffee und Indigo aus Amerika machen, wenn die Ungewißheit, ob es künftiges Jahr gerathen wird, die Vorsorge nicht erzeugte, dieselben aufzuheben, und in die Magazine zu bringen. Es ist also ein ausgemachter Grundsatz, daß die Größe der Handlung von der Menge der Wege sie durch Verkäufe und Verstecken in Europa loß zu werden abhängt.

Die rechtmäßige Amerikanische Handlung ist eine besondere Linie der innerlichen Handlung der Staaten, weil jedes Europäische Volk, welches daselbst sich vest gesetzt hat, sich die Handlung von ihren Befizungen mit Ausschließung aller andern zuignet. Zu ihrer Erhaltung und Anwuchs ist es zureichend, sich in Ansehen zu erhalten, und hierdurch den fremden Contrabandhändlern den Zutritt zu verwehren, und die Colonisten anzutreiben, ihre Plantagen zu verbessern. Die Oberhand der Marine verschafft das eine und das andere, indem dieselbe die Sicherheit der Küsten und der Handelschaft erzeugt, und den Colonisten und Kaufmann die Frucht seines Fleißes versichert.

Die Asiatische Handlung ist eine Sache, deren Profit sehr zweifelhaft ist. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch allemal der Stärkste der Herr davon. Da die Prinze von diesen weitläufigen Küsten mit keiner Europäischen Macht in einer nothwendigen Verbindung stehen, so ist es ihnen gleichgültig, ob der einen oder der andern Unterthanen mit den Ihrigen Handelschaft treiben. Sie verehren die Flaggen derjenigen Macht, von welcher sie am meisten hoffen oder fürchten, und schließen alle diejenigen aus, von denen sie am wenigsten hoffen. Die Engländer würden alle Nabobs auf ihrer Seite haben, wie die Holländer die Molukfischen Prinzen, wenn sie ihnen nur wollten, oder könnten als nützlichere

sichere Bundesgenossen oder furchtbarere Feinde, als alle übrige handelnde Völker in Europa vorkommen.

Die Afrikanische Handlung ist so sehr auf die Küsten eingeschränkt, daß wenn man mit Ausschließung der andern Europäer, dieselbe ganz behaupten wollte, nur einige Forts auf der Küste errichtet, und das Ufer von der Gambia an bis nach Benin von bewafneten Warfen bedeckt werden dürfte. In Europa steht die Handlung auf einen ganz andern Fuß. Die Früchte der Natur und des Fleißes sind in den verschiedenen Ländern so verschieden als geseheit, daß beständig das eine zur Bequemlichkeit des andern eine Sache verschafft, und zu seiner eigenen Bequemlichkeit des andern Handreichung bedarf. Krieg und Frieden wechseln beständig in ziemlich gleichen Terminen ab, die Macht kann nicht allezeit die Häfen offen oder verschlossen halten, und die Handlung, welche durch Schiffe, oder auf der Achse bis in das Innerste der Länder geht, kann nur mit allerseitigen Willen geführt werden. Wenn man nicht ein bloßer Mäcker seyn will, oder die Handlung nur an die Küsten hin erstrecken soll, so können die Engländer, wie die Franzosen und Holländer keinen Antheil an der Handlung haben, als in so fern ihnen die Freundschaft, Erkänntlichkeit, Hofnung oder Furcht von Seiten der Fürsten und Völker den Vorzug erwirbt. Die Größe der Handlung beruht also auf dem weiten Umfang des Einverständnisses der handelnden Nation. Die Briefwechsel der Privatpersonen sind bloß die vertheilte Nutzung.

8. Von dem Credite eines handelnden Volkes.

Der Credit einer Handelschaft treibenden Nation hat kein Verhältniß mit dem Credite der Privatleute, welcher in der Leichtigkeit gebort zu bekommen besteht. Eine durch Handlung in Ansehn stehende Nation ist diejenige, für welche Fürsten und Völker eine Vorzugselie haben.

9. Worinnen der Credit der Holländer bestunde, und warum sie in Abnahme versielen?

Die den alten Phöniciern so stark ähnlichen Holländer waren bis 1650. Herren der Handlung, und so zu sagen, die einzigen Negotianten in Europa. Die Kriege und die Minderjährigkeit der Könige erstickten die vom Könige Franz I. errichtete Marine in ihrer Geburt. Im Anfange der Regierung Ludewigs XIV. war kein Mensch in Frankreich, den man in Holland sähig gehalten hätte, das geringste Contoir zu führen. Jacobs II. ohnmächtige



Regierung in England, die Factionen und Kriege, welche die folgende Regierung so berüchtigt gemacht, verdorben allen Geschmack an der Handlung und Nachseiferung, welche die Königin Elisabeth eingefloßt und zur Aufkeimung gebracht hatte. Die Engländer und Franzosen beneideten bey nahe auf eine gleiche Art den Ueberfluß der Holländer; allein sie hielten es so wenig für thöricht, die Quellen, welche seit langer Zeit ihren Gang vest gesetzt hatten, abzuleiten, daß weder die einen noch die andern den Gedanken hegten, dieses nur zu versuchen. Sie hatten gar nicht das Verlangen den Vertrieb der Holländer, welchen diese in Europa mit ihren Waaren und Sachen aus der ganzen Welt machten, zu theilen. Sie setzten das Ziel ihrer Hofnungen bloß darauf, daß sie aufhörten einige von ihnen aus der andern Hand zu kaufen. Cromwell war der erste, der einsah, daß die Nachseiferung mit gutem Erfolge weiter kommen könnte. Dieser alles übersehende Mann ward gewahr, was die Grundveste der Handlung einer Nation ausmacht, und welches der Holländischen Handelschaft ihre war, er sah die Möglichkeit dieselbe zu untergraben, und legte so gleich an dieses Werk Hand an.

Der Holländer Credit hatte sich in Frankreich durch ihre Verbindung mit dieser Krone vest gesetzt. Da sie an allem wieder das Haus Oesterreich Theil nahmen, so betrachtete Frankreich ihrem Ueberfluß als ihren eigenen, in Ansehung der gemeinschaftlichen ~~Vertheidigung~~ *Vertheidigung* wider den Feind, gegen welchen er ihm nützlich war. Ihr Credit hatte sich in Deutschland und Norden durch die Brüderschaft der Protestanten, für deren Märtyrer und Vertheidiger die Holländer angesehen wurden, bevestigt. In England ward er geböhren, und er wuchs während der Troubeln durch die Schwachheit und Gleichgültigkeit, gegen die auswärtigen Sachen, welche die innerlichen Angelegenheiten nothwendig bey der Regierung und den Privatpersonen nach sich zogen. Er bestand in Italien durch die beydersseitige Eifersucht der zwey vornehmsten Republicken und der andern Mächte, und durch die Schwäche, Armuth und Faulheit der Italiäner.

Cromwell fand einen sehr günstigen Zeitpunkt in Frankreich, da er sie anzugreifen anfieng, indem sich die Holländer daselbst durch ihren besondern Vertrag zu Münster mit Spanien verhaßt gemacht hatten. Man siehet aus den Vorstellungen der Abgesandten der Republick an den Cardinal Mazarin, den Fortgang des Verfalls von der Handlung der Unterthanen der sieben Provinzen im Königreiche. Sie verlohren binnen zehen Jahren die ganze Begünstigung, welche sie bey der Regierung 60. Jahr genossen hatten, und über die Hälfte des

des Gewinnes, welchen dieselbe ihnen verschafft hatte. Cromwell grif sie eben so glücklich in Deutschland und Norden an, indem er die Britische Regierung für den ersten und eifrigsten Beschüzer der Protestanten erklärte; er brachte die Generalstaaten und Privatleute der Provinzen in Mißcredit, indem er sie beschuldigte, daß sie blos auf ihren Vortheil sähen, und gegen diejenigen, deren Wohlwollen ihnen denselben vergönnte, unerkännlich wären. Er ruinirte sie auf einmal in England durch die berühmte Parlementsacte, welche allen fremden Schiffen die Einfuhren fremder Waaren die nicht in ihrem Lande erzeugt werden, in den Großbritannischen Häfen untersagte. Hierdurch setzte er so gleich die unermessliche Handlung der Holländer nach England auf ihre Käse und Butter herunter.

Der Krieg, den dieser geschickte Protector der Republick ankündigte, unterstützte diese ersten Anschläge, und er würde sonder Zweifel an dieser Unternehmung die letzte Hand angelegt haben, wenn nicht besondere Absichten die Ausführung hintertrieben und geendigt hätten. So unvollkommen indessen dieser große Staatsverständige sein Werk hinterlassen; so hat dennoch nach seinem Tode England großen Nutzen daraus gezogen. Die Flotte unter Blacken hatte ganz Italien in Schrecken gesetzt, dessen Mächte hierdurch einsehen lernten, daß die Engländer so wohl furchtbare Feinde, als mächtige Beschüzer seyn könnten. Spanien, das noch unfähig war, seine ganze Handlung allein zu treiben, entsagte seiner alten angebohrnen Feindschaft aus Hofnung und Furcht, welche ihm die Großbritannische Macht einflößte. Die Englischen Fabricken wurden in Deutschland und Norden angenehm, und die Eifersucht, welche Cromwell wieder die Holländer angezündet, hatte einen so großen Erfolg, daß die Nordischen Fürsten \* die Dienste der Republick einen Krieg zu endigen, verwarffen, da sie sonst die Hauptgehülfin der unglücklichen Parthey gewesen war. Nach dem Tode des Cromwell hatte der Bersfall der Holländischen Handlung seinen Anfang gemacht, und man konnte leicht voraus sehen, daß selbige ganz in die Hände der Engländer gerathen würde, wenn Großbritannien einen König erhielte, der das Genie oder nur das Patriotische des Protectors hätte.

Die Holländer empfanden den Anfang der Veränderung, ohne derselben Ursachen und Triebfedern zu erkennen. Sie waren gewohnt zu denken, daß sie ihre Handlung blos ihrer Geschicklichkeit und ihren Fleiße zu danken hätten, und daß sie nur durch deren Verlust abnehmen und zu Grunde gehen könnte.



Sie betrachteten ihren Profit, den sie machten, wie ihr Eigenthum, bey dem sie weder eine Wiedergabe noch Erkännlichkeit jemanden schuldig wären. Voll Vertrauen auf ihrem Tractat, von 1662. der sie mit Ludwig XIV. wieder ausgehohlet hatte, waren sie bey den Fähigkeiten des Minister Colberts ganz gelassen, und ließen sich durch die auflebende Racheiferung der Franzosen nicht beunruhigen. Die Stöße, die ihnen Cromwell so offenbar beygebracht hatte, reizten sie an, den Engländern den Vorzug streitig zu machen. Sie wollten die Entscheidung dem Glücke der Waffen überlassen, und machten schon ihre Rechnung darauf, daß sie dieses nicht allein zu ihrer Genugthuung beendigen, sondern sich auch bey allen andern Mächten in Ansehen setzen würden, wenn sie England die Friedensartikel vorgeschrieben hätten. Allein der Geldgeiz und Sparsamkeit, die herrschenden Leidenschaften der Privatleute, waren die Krankheit der Republik, weil selbige von Männern regiert ward, denen unbekannt war, daß öfters der Schein der Verschwendung das Meisterstück der Staatswirthschaft ist. Die Generalstaaten und Privatpersonen der vereinigten Provinzen betrachteten die Hülfleistungen, welche sie für die mit der Republik in Bündniß stehende Prinzen beschloßen, als Vorschüsse, oder als gute Werke, die sie blos zum Ueberfluß thäten, und glaubten, daß sie die Summen, welche sie als fremde Subsidien ausgäben, dem Staate oder seinen Bürgern ohne Nutzen entzögen. Die allgemeine und beständige Klage war, die Republik sey ein Handlung führender Staat, und müsse sich in keinen Krieg einlassen, der nicht ihre Ländereyen mittelbarer Weise bedrohte. Aller Mächte Achtung für sie erkaltete nach und nach; jeder Souverain fragte sich selbst um die Ursache des Vorzugsrechts, welches sie besaßen hatten, und noch von ihm in seltenen Staaten verlangten; und da er seinen eignen Vortheil nicht mehr dabei fand; so beschloß er, den Unterthanen der übrigen Handlung treibenden Mächte gleiche Vortheile mit den Kaufleuten der sieben Provinzen zuzugestehen.

#### 10. Vom Credite und Miscredite der Franzosen.

Carln II. Könige von England fehlte die edle Racheiferung, welche Ludwig XIV. befehlte. Er besaß nicht die Geschicklichkeit für seine Unterthanen aus dem Miscredit der Holländer Nutzen zu ziehen, wie sich der Minister Colbert für die Unterthanen seines Königes denselben zu Nutze machte. Indessen wollte Englands gutes Glück, daß eine Unvorsichtigkeit seines Regentens daselbe verband sich der Wohlfahrt Portugals anzunehmen, wo die Holländer wegen ihrer Gleichgültigkeit bey der Staatsveränderung 1640. in schlechten Ansehen

sehen waren, und wo sie durch den öffentlichen Krieg, welchen sie ihm zu einer Zeit ankündigten, da es in Gefahr war wieder unter das Spanische Joch zu gerathen, noch verhaßter wurden. Der mächtige Beystand Carls gründete und befestigte den Thron des Hauses von Braganza und die Freyheit der Portugiesen. Das war der Grund zu dem vertrauten Einverständniß beyder Kronen.

Während daß die Engländer sich dieses Glück erwarben, dessen vollen Werth man damals noch nicht erkannt, verblendete Ludwig XIV. seinen Theil von Europa durch seine Pracht, gewann den andern durch seine freygebige Staatsklugheit, erhielt die übrigen durch seine Macht in Furcht, erhob die französischen Contors, und schickte die Waaren aus den Fabriken seines Königreichs mit dem Geschmacke seines Hofes in die entferntesten Länder. Nimmehro blieben den Holländern bloß ihre Gewürze, Fischereyen und der Lauf am Ufern zum Gegenstande der großen Handelschaft. Europa wurde in wenig Jahren so gleichgültig gegen dieselben, daß, wenn nicht der Churfürst von Brandenburg 1672. den allgemeinen Vortheil bey der Erhaltung der Republik erweckt, und alle Mächte an statt ihr beyzustehen, selbige ganz geruhig hätten untergehen sehen.

Ludwig XIV. allzuhetiger Ehrgeiß hatte für die Handlung seiner Untertanen eben die Folgen, welche die übel angebrachte Sparsamkeit der sieben Provinzen für ihre Völker gehabt hat. Man hatte aufgehört die Holländer zu lieben und zu begünstigen, so bald man war inne worden, daß selbige nur für sich reich werden wollten. Man faßte gegen die Franzosen einen Widerwillen, da man gewahr wurde, daß ihr König dieselben nur darum bereichern wollte, damit er sich ihres Ueberflusses zum Werkzeuge der Unterdrückung Europens bedienen könnte. Man mußte Zeit haben, die Eindrücke von 10. Jahren zu verlöschen; endlich verloschen sie, und 1680. hatte Frankreich über die Helfte des Credits, welchen es 1672. gehabt, wieder verlohren.

Man betrügt sich, wenn man glaubt, die Austreibung der Hugenotten und der Wiederruf des Edikts von Nantes habe den Anfang zum Verfall der Französischen Handlung gemacht. Es ist wahr, diese Unglücklichen brachten den Französischen Fleiß und große Geldsummen in die Länder, wohin sie sich flüchteten; allein Frankreichs Handlung war schon vor ihrer Flucht in Abnehmen gerathen: sie machten ihren Untergang nur vollständig, und verhinderten die Fremden die Französischen Fabriken zu bedauern, deren größter Theil im Begriff stand einzugehen. Sie schadeten in Deutschland den Engländern und Holländern.



Holländern, indem sie den Deutschen lehrten, sich durch ihre eigene Arbeit mit den nothwendigsten Manufakturen zu versorgen, welche sie ehemals aus England und Holland erhalten hatten. Es sey nun Recht oder Unrecht, genug die Meynung ist allgemein, daß der Verkäufer dem Käufer eine Verbindlichkeit habe und sein Client werde. Der von Ludwig XIV. wieder die Franzosen verursachte Haß war zu einer solchen Größe gestiegen, daß die meisten Souverains in ihren Ländern die französischen Waaren verbotnen, ehe sie selbst noch andere an der Stelle hatten. Man glaubte Ursache zu haben die Undankbaren zu bestrafen.

### II. Auf was Art sich die Engländer in Credit setzten.

Die Engländer zogen einigen Nutzen aus den Mißcredit der Franzosen, aber bey weiten nicht so viel, als sie würden gehabt haben, wenn ihre Könige Carl und Jacob II. weiser gewesen und von diesem Haupttheile der Landeswohlfahrt bessere Gesinnungen gehabt hätten. Der Prinz von Oranien, Wilhelm III. diente hierinne den Holländern besser, obschon dieses sein Hauptgegenstand nicht war. Indem er seiner Republik mit den Mächten, welche er wieder Ludwig XIV. zu vereinen wünschte, Bündnisse verschafte, brachten seine Staatsgriffe den Holländern einen Theil ihrer alten Rundschaften wieder, und sie wurden wieder die ersten Negotianten in Europa.

Die Veränderung, welche Großbritannien von dem Catholischen Joche der Stuarde und dem hinterlistigen Bündniß Ludwig XIV. befreyte, ist der große Zeitpunkt der Wiederauflebung der Britischen Handlung. England verband sich mit den Mächten, welche der Ehrgeiß des Monarchens beunruhigte, und von der Zeit an bemüheten sich dieselben um dessen Glückseligkeit. Seine Handlung vermehrte sich in Norden, und breitete sich in Deutschland aus, sie wurde weit beträchtlicher in Italien, und befestigte sich in Portugal. Die Vermehrung seiner Seemacht verschafte ihm nicht diese Vortheile, es war vielmehr der Anwuchs seiner Marine die Folge von diesen Vortheilen. Alle Welt weiß, daß die Britische Marine unter Carl II. weit stärker, als während der ganzen Regierung Wilhelms gewesen, und daß sie bis zum Ende des Jahrhunderts weit schwächer, als die Französische Marine war. Allein die Nordischen Mächte, die Reichs-Fürsten und Staaten, die Italiänische Fürsten und Republicken, die Könige von Spanien und Portugal bedeckten von ihrer Seite England nach dem Staatsysteme des Königes Wilhelms. Sie bestrebte sich, den Engländern beizustehen, und selbigen wieder ihren gemeinschaftl-

schaflichen Feind zu vertheidigen, und ließen es sich angelegen seyn, ihnen einen Profit zukommen zu lassen, welchen sie, so zu sagen, in ihre eigne Rentkammer legten, indem sie denselben unter ihren und Großbritannien's Unterthanen herum laufen ließen. Zum Ausgange des Jahrhunderts setzten sich die Engländer beynahe in eine Gleichheit mit den Holländern, wenn man den Specereyhandel ausnimmt, welche vor Landeswaaren der Republic können angesehen werden.

Der Verein des großen Bundes und der Spanische Erbfolgekrieg neigten das Gleichgewichte auf die Seite der Engländer. Sie hatten dem Anschein nach sehr wenig Ursache, sich in diese große Streitigkeit zu mischen, dennoch nahmen sie sich derselben mit so großen Eifer und guten Willen an, daß sich die hohen Allirten verbunden achteten, erkenntlich zu seyn, und gaben daher allen handelnden Unterthanen von Großbritannien einen gänzlichen Vorzug. Es kostete die Lebhaftigkeit der Britischen Regierung mit der sie überall der Französischen Macht die Stirne botzen, der Nation unsägliche Summen; allein dieses war eine erste Ausgabe, deren reicher Erfas in wenig Jahren geschieht. England hat den großen Aufwande zu Portugals Unterstützung den besten Zweig seiner Handlung zu danken, der am leichtesten zu unterhalten ist. Die Handlung auf dem Mittelländischen Meere, welche den Archipel und die Levante begreift, war die Frucht seiner Bereitwilligkeit, die Italiänischen Mächte zu beschützen und zu vertheidigen. Seine Staatskunst und Subsidien gewannen ihm die Nordische und Deutschlands Oberherrn. Das allgemeine Wohlwollen war für dasselbe so entscheidend, daß die Untreue seiner Minister bey dem heimlichen Traktat zu Utrecht, nur ein kleines Murren seiner Bundesgenossen verursachte. Selbst die Vortheile, welche sich die Nation durch den Traktat erwarb, erregten gegen sie weder Haß noch Eifersucht. Italien sah mit Vergnügen Minorca der Britischen Krone einverleiben, und die Englische Flaggs das Mittelländische Meer beherrschend wehen. Spanien erkühnte sich nicht den Verlust von Gibraltar zu beklagen, durch welches sich die Engländer auf dieser Küste feste setzten. Frankreich verbarg seinen Schmerz, und unterstund sich nicht die allgemeine Zufriedenheit, mit der man die Besitznehmung von Terranova und Arcadlen billigte, anzutasten. Großbritannien hatte sich den zwey Bourbonischen Häusern fürchtbar gemacht, erhielt in den Handlungsverträgen die vortheilhafteste Bedingungen, und aus Freundschaft versahen die übrigen Mächte die Unterthanen Großbritannien's mit größern Freyheitsbriefen als ihre eigenen.

☉

Wird



Wird sich wohl iemand unterstehen die Nation zu reizen, daß selbige die erstaunenden Unkosten dieses langen Krieges bedauert? Wer wird sich erlauben ihr einen Abscheu für die Ausgabe ähnlicher Unkosten beyzubringen? Diese Ausgaben sind die Anlagen zu den seit 30. bis 40. darauf folgenden Jahren erlangten Reichthümern der Nation, über welche erleuchtete Britten setzen, daß solche die Nation zu stolz machen. Ihr haben die Summen, welche dieselbe für die öffentliche Freyheit gewagt hat, den Ueberfluß hervorgebracht, der ihr ist das Vertrauen erzeugt, sie sey zur Unterstützung ihres Wohlsseyns und ihrer Größe selbst mächtig genug. Der Minister Franz Colbert, den wir ohne ihn völlig zu kennen verehren, überrechnete eines Tages die Einkünfte von dem Fleiße des Königreiches, und machte einen Ueberschlag von ihnen und den Ausgaben des Königes an Subsidien und Gnadengeldern für die Ausländer. Er fand, daß die Stecknadeln und seidnen Bänder noch weit mehr einbrächten, als der Ehrgeiz und die Staatsklugheit aus Frankreich sendete. Laßt uns diesem Beyspiel folgen und gleich geschickten Negotianten eben so wohl die Ladung ausrechnen, mit der das Schiff zurück kömmt, als mit der wir es in die See schicken.

12. Wie die Engländer ihren Credit erhalten und vermehret haben.

Während daß die Ruhe in Europa das gute Einverständniß der Höfe zu London und Versailles erforderte, besolgte das Britische Ministerium treulich den Nutzen der Nation. Der König war bald als Mittler, oder Friedensmacher und eben so oft, als Schiedsmann die Seele der Verathschlagungen aller Mächte. Durch seine allezeit weisen, kühnen und geschwinden Maßregeln stürzte derselbe die stolzen Anschläge Carl des XII. des Czaar Peter des I. und des Cardinals Alberoni. Die drey Flotten, welche zu gleicher Zeit aus den Englischen Häfen giengen, und weiter nichts thaten als in drey verschiedenen Meeren hin und herzuschiffen, schienen den Engländern keine überflüssige Ausrüstung zu seyn, obgleich ein völliger Friede in Großbritannien mit ganz Europa herrschte. Sie sahen von Tage zu Tage den Anwuchs ihrer Handlung und erkannten auch dessen Bewegungsursachen. Es war ihnen genug, daß die Britische Macht in Ansehen stand, und daß alle Potentaten erkennen lernten, ihre Macht sey allemal bereit für das allgemeine Wohl und für die Ruhe ihrer Bundesgenossen loszubereiten. Auch zeugen die Bücher der nach Deutschland handelnden Engländer weit besser, als die Geschichtsbücher, wie viel der Antheil, den der König an den Angelegenheiten des Churfürstens von Hannover bey dem

Friede

Frieben zu Stockholm zu nehmen schien, die Handlung der Nation in Aufnahme gebracht hat. Bremen veränderte seinen Herrn; die Elbe und Weser wurden den engländischen Kaufleuten offen; durch diese neuen Canäle wurden die Tücher und andere Waaren der brittischen Fabriken in diesen ganzen Theil von Deutschland, wo die Holländer ein beständiges Eigenthumsrecht sich errichtet zu haben schienen, vertrieben. Diese Republicaner verlohren ihr Vorzugsrecht in Hamburg, und erhielten sich nur in Leipzig durch den Zwang der Schuldforderungen bey den Sächsischen Kaufleuten. Nachdem die französischen Waaren in den weitläufigen Staaten Carl VI. verboten wurden, kamen die Englischen in Ansehen, und die Deutschen gewöhnten sich unvermerktlich an den hohen Preis der letztern, welchen sie der Güte und feinen Arbeit gemäß hielten.

Dieser so gründlich errichtete Credit war das einzige in Ansehung dessen man der Brittischen Regierung die bey dem Kriege 1733. bezeigte unkluge Gelassenheit vergab. Es würde vielleicht die beträchtliche Vereinigung lothringens mit der Krone Frankreich der geringste Vortheil gewesen seyn, den die Franzosen aus Englands Unthätigkeit gezogen, wenn sie an der Spitze ihrer Staatsfachen einen Minister von einem größern und lebhaftern Genie, als der Cardinal Fleury war, gehabt hätten, wenn ihnen das Glück einen Minister vergönnt, der sich den vom Kayser Carl VI. gegen Großbritannien gefaßten Verdruß und die Ausöhnung der Deutschen und Italiänischen Mächte mit Frankreich zu Nuzge gemacht hätte. Es ist gewiß, daß die Französische Handlung nach den Präliminarartickeln im Jahr 1736. auf eine erstaunende Art anwuchs, und daß im Jahre 1739. die Negotianten von Rouen, Bourdeaur, Marseille und Lion in die schönsten Zeiten der Regierung Colberts versetzt zu seyn glaubten. Aller Mächte Hochachtung war gegen England erkaltet, und ein von der Art des ersten begangene zweyter Fehler des Ritter Walpole, würde sonder Zweifel England die allgemeine Gleichgültigkeit, wodurch die Holländer zu der Mittelmäßigkeit herunter gesetzt worden, zugezogen haben. Zum Glück verläßt dieser Minister, der Nachahmer des Cardinals Fleury, seinen Posten, ehe der Minister Fleury von dem Seinigen gerissen wurde, und das Britische Cabinet, welches vom Genie und der Staatskunst Wilhelms III. besetzt wurde, unternahm öffentlich die Vertheidigung der Oesterreichischen Erbin. Der König von England übernahm beynah allein das Gleichgewicht wieder herzustellen und zu bevestigen, das mit einem gänzlichen Umsturz bedrohet wurde. Ganz Europa hat den glücklichen Erfolg der Kayserin Königin Ihrer Groß-

brit.

britannischen Majestät und der Nation zugeschrieben; und die Englischen Bevollmächtigten erhielten zu Aachen das größte Ansehen, und bey nahe eben so viel Vortheil, als selbige zu Utrecht erworben hatten.

Doch dieser letzte Frieden hat Großbritannien's Einkünfte nicht vergrößert, und das Englische Volk berechnet nur die erstaunliche Summen, die es ihnen gekostet hat, einer fremden Macht Recht zu verschaffen. Die Engländer vor 30. Jahren würden in diesen irrigen Wahn nicht gerathen seyn. Es fiel ihnen nicht ein, das Geld für verlohren zu halten, das die Regierung aufwendete, je mehr und mehr die Erkenntlichkeit und Liebe der Englischen Bundesgenossen zu verdienen. Sie hatten Schritt vor Schritt den Steigen des Ueberflusses und des Credits von Großbritannien gefolgt, und indem sie sahen, wie der eine und der andere sich nach dem Verhältnisse des Antheils, den die Regierung an den fremden Angelegenheiten die Nation nehmen ließ, vermehrte, würden sie die Staatsbedienten viel lieber freywillig angegriffen haben, nichts zu schonen, und noch mehr darauf zu wenden, weil sie wären versichert gewesen, daß je mehr sie Proben von der Macht und dem guten Willen der Nation gäben, je mehr würden sie neue Canäle finden, dieses erste aufgewandte Capital, das noch dazu bey seiner Rückkehr angewachsen seyn würde, durch die Freundschaft der Völker und durch die Erkenntlichkeit der Fürsten, wieder zurück zu erlangen.

13. Von der Herrschaft zur See, und ob sie zu der Uebermacht bey der Handlung nöthig ist.

Die igiten Engländer haben sich seit 30. bis 40. Jahren an dem Genuß des größten Ueberflusses gewöhnt. Sie denken nicht mehr, daß ihre Handlung, die keinen Landgüthern, deren Einkünfte sicher und durch sich selbst beständig sind, gleichet, blos ein Reichthum ist, dessen Quellen sie bitweise besitzen, und der folglich verfallen und gänzlich aufhören kann, wenn diese Quellen vertrocknen, und wenn ihr Umtrieb, der beständig die Masse vermehrt, und allein ihren Verlust ersetzen kann, einen Anstoß leidet, und sich vermindert. Sie denken vielmehr, daß die Britische Handlung durch sich selbst und nothwendig in Europa bestehe, und daß zu ihrer Erhaltung genung sey, wenn sie die eifersüchtigen und nebenbuhlenden Völker durch ihre Macht verhindern, eine gleiche Anzahl Schiffe mit England zu haben. Wenn die Britannischen Flotten, sagen sie, Meister zur See sind; so werden die Französischen und Holländischen Schiffe in ihre Häfen eingeschlossen, oder bey ihren Auslauf weggenommen,

men, und die Engländer werden die Handlung eigenthümlich besitzen. Dieses nennen sie die Oberherrschaft zur See, dieses ist der Nutzen, den sie sich von dem Besitze derselben versprechen.

Die Handlung kann ohne gegenseitige Einwilligung in Europa nicht bestehen. Das ist ein Grundsatz, den wir alle zugeben. Gesezt, wir hätten die Französische und der vereinigten Niederlande Marine gänzlich zu Grunde gerichtet, was würden die Engländer gewonnen haben, wenn Nordens und Deutschlands Mächte, wenn die Könige von Spanien und Portugal, wenn die Italiänischen Fürsten und Staaten nicht zu ihrem Vortheil gesinnt sind?

Die Herrschaft zur See, wird allezeit zur Sicherheit der Königreiche und der Britischen Landereyen dienen. Dieses muß man zugeben. Allein ist die Sicherheit von Großbritannien zureichend seine Völker in ihrem gegenwärtigen Ueberflusse zu erhalten? Es ist kein Land in Europa, welches nach der Einrichtung, welche einmal die Kunst, der Fleiß und die Handlung in Europa gemacht haben, seinen Einwohnern alle Nothwendigkeiten hervor bringt. Völker der reichsten Landschaften würden in ihre ehemalige wilde Lebensart zurücke fallen, wenn sie blos von den Früchten ihrer Gegend und ihrer Arbeit leben wollten. Indessen haben einige Staaten in Europa eine so fürtreffliche Lage, daß selbige, ohne in jene alte gothische Barbarey wieder zu sinken, nichts als die Sicherheit zur Wohlfahrt ihrer Völkerschaften wünschen können. Das Königreich Frankreich, scheint mir, von dieser Art der erste Staat zu seyn. Es hat Getrayde, Wein, Salz, Del, Holz, Eisen, Hanf, Seide, Flachs, Vieh von allen Arten, wilde und zahme Vögel von allen Gattungen, und reiche fischbare Küsten. Es besitzt über dem das alles in einer so abwechselnden Art, welche den Umtrieb davon in allen seinen Provinzen vest setzen kann, und von allem einen so großen Ueberfluß, daß er vor alle genug ist, wenn es den Handel verbietet, den die fruchtbarsten Gegenden mit den Ausländern treiben. Man kann es daher dem berühmten Sully, Minister Heinrichs IV. vergeben, wenn er behauptete, daß die Franzosen der großen Handlung entsagen, und bloß den Geschmack an den Waffen, der ihrer Sicherheit zuträglich sey, ernähren sollten. Er konnte noch hinzu fügen, daß Frankreich gewisse Waaren in so großen Ueberflusse hat, daß es nicht alleine einen ansehnlichen Theil davon den Ausländern lassen kann, sondern diese Waaren auch so nothwendig für die Ausländer sind, daß Freund und Feind ihm abkaufen müssen; ein vorzüglicher Vortheil, der diesem Staate einen beträchtlichen Zweig der Handlung versichert,



welcher von der Besinnung des übrigen Europens in Ansehung seiner ganz und abhängig ist.

Allein kann man in Betrachtung dessen mit Frankreich und England eine Vergleichung anstellen? Die Sicherheit der drey Königreiche würde zu ihrer Wohlfahrt nicht genug seyn, wenn man sie blos in dem guten Zustand, den sie zur Zeit der sieben Königreiche hatten, herunter setzen wollte. Wo haben wir einen solchen Ueberfluß von Waaren, welcher die andern Europäischen Völker nöthigen würde, ihr Ueberflüssiges nach England zum Vertausch mit den unsrigen zu bringen. *Es ist noch unaußgemacht, ob die Schottischen und Ir-  
ländischen Tücher den drey Königreichen so viel verschafft, als selbige benöthigt  
sind, und ob sie genug Holz und Eisen haben.* \* Großbritannien hat weder Wein noch Oele; sein Korn, seine Wolle und Pferde machen seine Reichthümer aus, zudem kann es noch einen kleinen Theil von seinen Zinne ersparen. Und zu was wird das Ueberflüssige dieser Waaren dienen, wenn die Nation ihren Nachbarn, die derselben bedürftig sind, keinen Bewegungsgrund giebt, daß sie ihr Land andern vorziehen, die gleichfalls damit versehen sind? Italien hat Wolle, welche die Venetianer gegen Hungerisches und Dalmatisches Getrayde vertauschen könnten. Genua würde seine ganze Küste mit Korn aus der Barbarey versehen, und ohne *Verhülße* der Engländer den Verkauf seiner Oele und Limonten finden. Pohlen erzeugt Geträyde, welches die Franzosen und Holländer mit ihren Tüchern bezahlen könnten, und die Portugiesen würden durch ihre Schiffe aus den Baltischen Meere für ihr Gold und ihre Weine alles hohlen lassen. Spanien kann mit Frankreich allein alles erlangen, was es ist zwischen demselben und England theilet. Es kann die Franzosen mit Pferden versorgen, wie Pohlen und Hungern die Deutschen versorgt.

Wenn wir alle Mächte reifen auf ihren Vortheil absonderlich ohne den Vortheil von Großbritannien zu sehen, wer wird es ihnen verwehren ihre Einrichtungen dem zu Folge zu machen. Die geringste oder geschwindeste Unternehmung von dieser Art kann uns binnen kurzer Zeit zu Anfängern in der Handlung machen. Die berühmte Parlementsacte, welche der Holländer Handlung in Großbritannien von Grund aus ruinirte, war eine Art der Beleidigung

\* Alberoni sagt in seinem Testamente, daß ihrer Natur nach, die Insel kaum im Stande ist, für Wilde das Nothwendige zu schaffen, und es sind blos von Vorurtheilen eingenommene Leute, die ihm dieses nicht glaubten. Man muß die natürlichen Reichthümer und die erworbenen, und das, was der Erdboden und was der Fleiß hervor bringt, wohl unterscheiden.

gung für alle Handelschaft treibende Mächte in Europa, oder sie war ein gegebenes Beyspiel, dem sie folgen konnten. Die Könige von Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden, Dänemark, die Könige von Neapolis und Sardinien, die Groß-Herzoge von Toscana, die Republiken Venedig und Genua haben ohne Zweifel in ihren Staaten eben das Recht, welches die Engländer ihrem Parlemeute eingestehen; und diese Mächte können in ihren Häfen eben so gut als Ihre Großbrittannische Majest. in den Seinigen Gehorsam lehren. Was würde aus der Englischen Handlung werden, wenn diese Mächte jene Acte, die wegen der Handlung und Schiffarth unter Cromwellen heraus kam und von Carl II. bestätigt wurde, zu einem Muster nähmen? Ist etwann die Uebereinstimmung so vieler Mächte nur eine falsche Einbildung, weil ein ähnliches Verboth den augenscheinlichen Nutzen eines jeden Unterthanen betrifft? Die Engländer kaufen die Waaren in Norden ein, die sie den Portugiesen, Spaniern und Italiänern wieder verkaufen. Warum würden diese Völker nicht lieber selbst dahin reisen oder solche durch die Dänischen, Schwedischen und Russischen Schiffe aus erster Hand empfangen, welche ihnen einen wohlfeilern Preis machten? = = = Wird uns die Oberherrschaft der Brittischen Marine so übermüthig machen, daß wir glauben sollten, wir würden in gleichen Falle alle Mächte zwingen von uns Befehle in der Handlung anzunehmen? Dieser Gedanke ist für einen Engländer voll Herzhaftigkeit; allein seiner Klugheit macht er keine Ehre. Ludwig XIV. hat versucht, was das ist, ganz Europa zum Feinde zu haben. Der Krieg, den er gegen dasselbe unterhielt, verschafte ihm wenigstens den Trost, daß er mit Ehre gestritten und mit Anständigkeit untergelegen habe. Allein von was für einer Art wird der Krieg seyn, den wir mit den Handlungstreibenden Mächten führen würden? Würde es nicht eine allgemeine Seeräuberey seyn, deren Vortheile uns schadbar wären und deren unglücklicher Ausgang unser gänzlich Verderben mit sich bringen würde. Als Sieger würden wir der Fluch und als Besiegte der Spott von Europa seyn. Würde uns die Herrschaft zur See lange verbleiben? Würde uns dieselbe bey diesen ungläublichen Folgen von großen Nutzen seyn?

14. Ob die Oberherrschaft zur See für Großbrittannien möglich ist?

Die Freyheit der Presse ist vielleicht für England ein Unglück, da selbige die politischen Betrachtungen unter alle Classen des Englischen Volkes gemein macht. Es nimmt dadurch gewisse Meynungen weit leichter an, und wird  
auf



auf seine Vorurtheile weit hartnäckiger. Die Schwäger auf den Koffeehäusern und in den Weinschenken, sind die Stimme der Stadt, halten sich in der tiefsten Erkenntniß der Regierung unterrichtet und nehmen keine Begriffe für wahr an, als die sie selbst von dem Großbrittannischen Staat haben. Da sie denselben die Herrschaft zur See wünschen, deren Natur und Folgen sie nicht einmal kennen, haben sie sich angewöhnt, ihm schon den völligen Besiz zuzuschreiben. Ihre Herzhaftigkeit verdoppelt sich, wenn sie Frankreichs Macht verringern, und sie dringen desto ernsthafter auf diejenigen Kriegsunternehmungen, welche geschickt seyn diese Macht zu Grunde zu richten, weil sie seinen Untergang für eben so möglich als nahe halten. Warum verabsäumen wir, da wir es dem Volke schuldig sind, die Begriffe derer, die ihnen ihre Freiheit beybringen, zu verbessern? Wir glauben, sie noch mehr wieder den Feind aufzubringen, wenn wir ihnen Verachtung einflößen, und zulassen, daß man ihn ein Blendwerk macht. Daher kömmt, daß es keinen unglücklichen Erfolg dem Schicksale zugeeignet und alles den Mangel an Liebe unter den Truppen, an Fähigkeit, oder Herzhaftigkeit von unsrer Seite, zurechnet. Wir haben erlaubt, daß man dem Englischen Volke von dem Zustande der Französischen Macht durch einen General von der geheimen Unternehmung auf das genaueste verfertigte Liste vorgelegt hat, welche die Küstenbewahrer von Dünkirchen bis Bajonne auf 29050. Mann, die Garnisonen von allen Plätzen des Königreiches auf 20000. Mann, die Truppen so in Amerika sind auf 12000. und die so in Deutschland sich befinden auf 100000. Mann sehet. In Summa 161000. Mann. Und dennoch ist es außerhalb England weltkundig, daß Ludwig XV. 300000. reguläre Truppen auf den Beinen hat, und daß seit mehr als 70. Jahren beständig 100000. Küstenbewahrer zu dieser Bestimmung unterhalten worden sind. Die Französische Marine, der große Gegenstand der Verachtung des Englischen Volkes, wurde 1664. errichtet, und 1680. gleich sie schon an Macht und Erfahrung der Großbrittannischen, welche mit der Flotte der vereinigten Niederlande verbunden war. Diese Marine bestand 1750. nicht mehr, und 1758. macht sie 60. Schiffe von der Linie mit ihrer Begleitung aus. In England glaubt man, daß Frankreich an Schiffvolke Mangel habe. Ludwig XIV. verschaffte sich binnen 20. Jahren 60000. Matrosen, die alle vor die Königl. Marine eingeschrieben waren. Warum sollte sein Nachfolger, dessen Staaten weit grösser und die Unterthanen mehr zum Gehorsam angewöhnt sind, nicht eine gleiche Anzahl aufbringen können? findet das Matrosenpressen nicht eben auf eine so wunderliche Weise in Frankreich Statt, wie

es in England wieder die Geseze mit Nachsicht der Regierung ausgeführt wird? Man zwingt daselbst die Landstreicher und niemanden angehörige Leute nicht mit ihrer Ungelehrigkeit nebst ihren andern Lastern auf die Schiffe zu gehen. Die Ruderknechte sind an die Galeeren geschmiedet, welches eine Art einer bloßen Lustflotte ist, und wo Herzhaftigkeit und guter Wille keine Dienste leisten können. Die Königl. Flotte ist weit nützlicher und ansehnlicher, und verlangt nur Leute, die an ihrer Ehre und Ausrichtungen freywillig Antheil nehmen. Auf den ersten Befehl der Seeexpedition verlassen die Schiffer der Flüsse ihre Weiber und Kinder, und stellen sich unter die Flagge. Die Söhne dieser Männer haben eher keine Hoffnung, das Schif, welches ihr Vatertheil ist, führen zu dürfen, wenn sie nicht drey Jahre auf den Königl. Schiffen gebient haben. Sie eilen mit den größten Vertrauen dahin, bey ihrer Rückkunft ein gegründetes sicheres Glück zu machen. Auf den ersten Befehl aus den Kriegsgemache können Land-Regimenter in Schiffs-Soldaten verwandelt werden. Selbst die Schweizer, welche Bedenken tragen, über den Rhein zu gehen, unterwerfen sich dieser Verwandlung, und gehen mit den Flotten nach Asien und Amerika. Mit einem Worte, Frankreich wird eben so viel Matrosen, als Soldaten haben, und von beyden so viel, als der König bezahlen will.

Auch will man das Englische Volk bereden, daß die Französische Finanzen in den äußersten Verfall gerathen, und der König bereits vieler Jahre Einkünfte des Staates, die man auf 5. Million Pfund Sterlings rechnet, im Voraus verzehrt habe. Es ist unnöthig zu untersuchen, ob die Verschwendung des Königes von Frankreich seine Unterthanen und Staat arm macht. Allein wir müssen bedenken, daß im Jahr 1746. die Jahres Einkünfte für den König sich auf 400. Millionen Livers, oder 19. Millionen Pfund Sterlings beliefen. Wenn man auch setzt, daß der Staat und Monarche in Schulden stecken, wie viele Hülfsmittel haben sie nicht, diese Schulden zu tilgen, und neue zu machen? Lontinen, Königl. Lotterien, Leibrenten 2c. sind die sichersten und geschwindesten Mittel zu Abstoßung derselben: Sie haben das Vertrauen der Franzosen, und noch weit mehr der Ausländer. Zu ihrer Errichtung hat man nur eine Verordnung des Königs nöthig. Wie weit noch Ludwig XV. von der Verlegenheit entfernt ist, in der sich Ludwig XIV. zu Anfange des Krieges im Jahr 1701. befand, den er dennoch ganzer 13. Jahr, der erstaunenden Unglücksfälle obgeachtet aushielt, kann man leicht einsehen, so bald man weiß, daß dieser Monarche von den Fremden mehr denn 10. Millionen Pfund Sterlings seit 2. Jahren aufgenommen hat. Wenn wir nur auf die Helfte dieser

§

Suma



Summe neue Billets ausgeben, so würden wir gleich unsere Erschöpfung dorthun, da hingegen diese Darlehne Zeugnisse von dem wahren Reichthume und Credite unsers Feindes sind. Seine Gläubiger verstehen ihren Vortheil gar zu wohl, daß sie ihn nicht dergleichen Summen anvertrauen würden, wenn sie nicht vor die Wiederbezahlung genugsame Sicherheit vor sich sähen. Diese 10. Millionen Pfund Sterling, die er von Ausländern empfangen hat, lassen ihm einen Rückhalt von einer gleichen Summe in seinen Staaten zu künftigen Bedürfnissen.

Können wir nach dieser Vorstellung denken, daß England, indem es mit dieser Nebenbuhlerin um die Gleichheit ringt, dieselbe ermüden, stürzen und unterdrücken wird? Können wir denken, daß, wenn wir auch die Herrschaft zur See erlangen, wir solche zu derselben Verdruß lange Jahre behaupten werden? Es ist unnöthig, alle Kleinigkeiten zu berühren, diese augenscheinliche falsche Meinung zu erläutern. Wir empfinden genug, daß wir uns selbst sagen können, wenn Frankreich auch nur die Hälfte seiner Sorge und Einkünfte auf die Wiederherstellung seiner Marine anwenden wollten, so dürfe es nur bey den Vorhaben, sie wieder herzustellen beharren, und es werde dieselbe binnen einigen Jahren der Britischen Marine völlig gleich machen. Wir kennen alle seine Vortheile noch nicht, und auch nicht alles, was uns in Ansehung derselben nachtheilig ist.

Wenn ich in den Zechgesellschaften redete, wo sich der patriotische Eifer nach den Vorurtheile und der Leidenschaft der größten Anzahl richten muß, würde ich befürchten, daß diese Wahrheiten, welche von der Letztern heilen, und das erstere benehmen sollen, an statt zu überzeugen und zu bereden, die Herren nur wieder mich aufbringen würden, die gewohnt sind alle zu verfolgen, die nicht ihres Sinnes sind. Allein, in dieser ansehnlichen Versammlung, wo die Liebe zur Wahrheit den Streit beseelt, und die kühnsten Meinungen die Absicht ihrer Günstlinge in Ansehen lassen, kann ich mich ohne Verstellung und Furcht erklären. Und wie man in den Römischen Rathe die Macht Carthagens und die Fähigkeiten Hannibals befürchten konnte; so kann man auch hier die Macht und Rettungsmittel von Frankreich erwägen, ohne verdächtig zu werden, daß man sein Vaterland hasse, oder an seiner Macht verzweifle. Das Englische Volk wird nicht durch die Kenntniß seines Feindes furchtsam, und seine Anführer würden sich ewige Vorwürfe machen müssen, wenn es durch ihre Nachsicht in Verwirrung käme.

15. Die Herrschaft zur See und die Handlung ist für Frankreich weit bequemer zu erlangen, und weit leichter zu behaupten als für England.

Diesen letzten untersehe ich mich zu sagen, daß wenn die Oberherrschaft zur See ein wesentliches Stück zur Erlangung der Herrschaft in der Handlung wäre, wir uns keine weitere Rechnung darauf würden machen dürfen, als in so fern uns dieselbe die Gleichgültigkeit unsers Feindes erlauben würde. Diesen erkühne ich mich vorher zu melden, daß ein nach dergleichen Plane noch langer fortgesetzter Krieg, und wenn er mit dem glücklichen Erfolg bekrönt ist, notwendig unsere Marine schwächen, und unsere Handlung verringern wird: Diesen endlich unterfange ich mich darzuthun, daß die Herrschaft zur See und in der Handlung, von der sich das Englische Volk seine Lieblingseinbildung macht, niemals gewesen ist, und für dasselbe allemal eine bloße Einbildung seyn wird, da hingegen nach der Ordnung und Natur der Sachen unser Feind dessen Besitz erlangen kann, wenn wir das Unglück haben, daß eine weise Staatskunst und gute Staatsverwaltung bey ihm für dieses große Interesse zugleich arbeiten.

In der politischen Ordnung so wohl, als in der natürlichen ist alles verhältnißmäßig. Der Mächtige ist nicht mächtig, der Schwache nicht schwach, außer in Vergleichung gegen einen Schwächern oder Mächtigen. Es ist vielleicht niemals ein Staat gewesen, der sich von allen Seiten vollkommen in seine Grenzen eingeschlossen, und diese Sphäre, die ihm gesetzt war, auf das genaueste ausgefüllt hätte; allein es ist auch keiner, der nicht seine Sphäre und Grenzen hätte, über welche hinaus ihm die Kunst zwar erweitern, aber nicht behaupten kann. Es ist ein Meisterstück eines geschickten Staatsmannes einen Staat ohne einige Erschütterung, welche seine Triebfedern beschädigen, zu seiner völligen Größe zu leiten und darinne, ohne einer von den bewegenden Kräften, Gewalt anzuthun, zu erhalten. Wir wollen von diesen allgemeinen Grundsätzen die Anwendung machen. Die Lage von Großbritannien, die Fruchtbarkeit seiner Ländereyen, der Muth, die Anzahl, und der Fleiß seines Volkes, seine Befestigung, seine Regimentsverwaltung, alles hat dasselbe zu einer großen Handlung gebildet; allein es ist zu einer weit geringern Handlung eingerichtet in Vergleichung eines andern Staates, von einem größern Umfang, einer bey nahen gleichen Fruchtbarkeit, der eben so muthige, fleißige und zahlreiche Unterthan hat, durch günstige Befestigung regieret wird, und zur Handlung und Schiffsfahrt auf das bequehmste liegt. Englands Fabriken und Marine haben in der



Anzahl ihrer Arbeiter und Seeleute ihren bestimmten Wachsthum. Wenn wir setzen, daß in zwey Staaten eine gleiche Aufmunterung vorhanden ist, so muß derjenige, der die meisten Handwerker und Seeleute hat, den andern in kurzen weit hinter sich lassen, und eine gleiche Fruchtbarkeit in weitausläutigen Ländern muß ihm eine weit größere Ausfuhr seiner Waaren für die Fremden gestatten, und ihm eine viel weitausläutige Kundschaft verschaffen und unterhalten.

Wenn sich Beyde auf eine gleiche Art bemühen, sich ihrer Vortheile zu bedienen; so können sie beyde zu ihren non plus ultra gelangen, doch einer eher, als der andere. Und wenn sich die Eifersucht gegen einander bey ihnen einfundet; wenn die Laufbahne, in die sie sich begeben, alle beyde nicht fassen kann; wenn die Waffen den Ausschlag geben sollen, welcher von Beyden den Platz räumen muß; so ist es unstreitig, daß der Vortheil, vest auf seinen Vorsaß beharret zu haben, blos so viel helfen wird, daß der Widerstand von jenem ein wenig länger dauert, seine Erschöpfung desto völliger, und der erste Schritt, wenn er sich zurück zieht, eine nahe Flucht und gänzliches Verderben seyn muß.

Die glückselige Freyheit, die Seele der Brittischen Regierung, ist der Nation kein reines sondern ein sehr vermischtes Gut. Jeder Engländer will an den allgemeinen Ueberflusse Theil haben; er will aber als ein freyer Mann blos nach seinem Gutbefinden etwas darzu beytragen. Er ist ein Kaufmann, Künstler und Ackermann blos *aus eigener Wahl*, und wenn ein Seemann aus ihm werden soll, so muß ihn seine Neigung zur Schiffahrt antreiben. Die Unbequemlichkeiten, selbst die Gefahren dieses Handwerkes machen oft auf den Beherztesten allzu starke Eindrücke. Die Schwierigkeit, welche wir zur Erlangung des nöthigen Volkes, sowohl zum Kauffartey als Kriegs-Flotten haben, giebt uns deutlich zu erkennen, daß Beyde den Punkt ihrer Größe erreicht haben. Die Theurung der Handarbeiten, die seit einigen Jahren die Steigerung des wahren Ueberflusses weit überschritten hat, zeigt uns auf gleiche Weise, daß unsere Fabriken nicht stärker anwachsen können. Unser Kaufleute Einkauf des Carcassoner Tuches in Frankreich, das sie mit dem Englischen Zeichen gestempelt in die Levante verschühren, und der Aufkauf des Nordischen Getreides für Portugal und Spanien, beweist, daß unsere eigenen Sachen zu unserer Handlung nicht zureichend sind. Wenn die nothwendigen Kriegszurüstungen unsere große Handlung zu bedecken und zu vertheidigen, mehr Unkosten als Nutzen machen, kann uns verborgen bleiben, daß dieser Krieg uns lange Zeit in der ungleichen Bilanz halten, und sein glücklichster Ausgang unsern mit jedem Jahre

Jahre anwachsenden Verlust nicht verhindern wird? Wosern aber die Anstalten zum Seekriege unsre Hofnungen vereiteln: so fällt uns die Sache gleich in die Augen: Unser Untergang und die Obermacht unsers Feindes sind unvermeidliche Folgen von unsern Unglücksfällen. Allein wir setzen voraus, daß unsere Admirale Meister zur See sind, und bemerken nur, daß die Ueberlegenheit unsers Seewesens blos unsere Handlung erhält, ohne sie zu erweitern, weil sie nicht mehr fähig ist, erweitert zu werden.

Solte wohl das Vorurtheil so weit gehen, daß wir glaubten, wir würden noch Frankreich, wie Rom Carthago that, den Frieden vorschreiben, und zu demigen XV. die Anzahl und den Hafen der Schiffe, welche er halten könnte, bestimmen? Wenn wir nicht von dieser ausschweifenden Einbildung bezaubert sind; so werden wir gestehen, daß unser glücklicher Erfolg Frankreich nicht verhindern wird die Arbeit auf seinen Zimmerplätzen fortzusetzen und beständig neue Schiffe in seinen Häfen von Stapel laufen zu lassen; wir müssen bekennen, daß wir selbst nach den glücklichsten Ausgange des Krieges unsere Marine auf eben dem Fusse, als solche gegenwärtig ist, und der schon weit höher gestiegen, als wir ihn behaupten können, erhalten müssen. Ich will zugeben, daß Frankreich binnen 5. bis 6. Jahren eine sehr unfruchtbare Arbeit haben wird, ehe es sich in den Stand setzt seine Flotten vor den unsrigen auf den Meere halten zu können. Ich will dem beyfügen, daß des Königs Standhaftigkeit seine Schatzkammer entblößen wird, damit er dieses große Werk ausführt, und ich will zu meinem Vortheil nicht der Unkosten dieser 5. oder 6. Jahre zu Unterhaltung unserer mächtigen Marine gedenken.

Endlich werden die Französischen Flotten auslaufen. Je schwächer und entkräfteter die Handlung in Frankreich seyn wird, ie merklicher wird in allen Ständen des Königreiches die Frucht von diesen Flotten seyn. Man wird bald darüber die freywilligen Vorschüsse von 6. Jahren vergessen, und sich zu neuen aufmuntern, deren baldige Rückkehr in den Beutel sich zeigen wird. Die Anzahl des Volkes in Frankreich ist dreymal grösser als in England, der Schwung der Franzosen kann also dreymal stärker als der unsrige seyn, wie sich ausserdem alles, was die Künste, Handlung und Schiffahrt betrifft, den unsrigen völlig gleich befindet. Es ist also augenscheinlich, daß sie nicht verweilen werden mit uns in gleicher Linie bey dem Zwecke in der Laufbahne zu seyn. Und was wird erst werden, wenn es den übrigen Vortheilen, die Frankreich vor Großbritannien hat, nachgeht?



Der Verfall des Lawfchen Systems hat für beständig die idealischen Zeh-  
 chen des Goldes und Silbers aus Frankreich verjagt. Die glückliche Noth-  
 wendigkeit, Gold und Silber, das einzige Werkzeug der Handlung zu haben,  
 wird daselbst den Preiß der Handarbeiten nach der Maße des Steigens des  
 wahren Reichthums setzen; bey der Menge der Menschen wird es niemals an  
 Arbeitern fehlen, das allvermögende Ansehen des Souverains wird ieder Clas-  
 se des Volkes seine Bestimmung anweisen. Da die innere Handelschaft zu  
 gleicher Zeit mit der großen Handlung wächst, so werden die Flüsse mit einer  
 größern Anzahl Schiffe bedeckt seyn; und diese besondre Art von Schiffscom-  
 mandos wird die Pflanzschule von Matrosen und den Rückenhalt erweitern,  
 welchen der Staat an den ausaebienten Matrosen hat. Die Auzerung der  
 Vorurtheil unterstützt wird, wird diese erstaunliche Anzahl verarmter Edelleute  
 auf die Schiffe ziehen, welche ihren Unterhalt unter den Truppen suchen wer-  
 den. Die Ehre, dieß kostbare Hirngespinnste, die wahre Triebfeder der Herz-  
 hastigkeit, wird ihnen wegen der Gewißheit der Gefahr ein stärkerer Bewe-  
 gungsgrund seyn diesem Beruffe zu folgen. Es kann kein Kauffarthenschif, so  
 klein es ist, von einem Manne geführt werden, der nicht drey Jahr bey der  
 Königl. Marine gedienet hat. Die Anzahl der Kauffarthenschiffe wird mit der  
 Sicherheit, welche ihnen die Flotten verschaffen werden, wachsen, und je mehr  
 die Communicationen werden erleichtert werden, je mehr wird die Rundschaft  
 sich erweitern und bevestigen. Hierdurch wird sich je mehr und mehr eine  
 Glücksbahne und Weg zur Nacheiferung für diese mittlere Classe des Bürger-  
 standes, der sich nicht untersteht, auf das Commando selbst Anspruch zu ma-  
 chen, und doch auch nicht vor beständig nur gehorchen will, erweitern. Wenn  
 man den Schwarm dieser davon gelaufener, müßiger und herumschweifender  
 Franzosen, welche die verschiedenen Länder in Europa verunreinigen, davon ei-  
 ne große Anzahl in das Holländische Indien geht, und daselbst ein Leben wa-  
 get, das ihnen aus Dürftigkeit zur Last wird; wenn man, sage ich, diesen Ue-  
 berfluß eines zahlreichen Volkes nicht ganz verachtet, den weiße Berordnungen  
 in dem Königreiche behalten können, den eine vernünftige Nachsicht zurücke  
 ruffen, und eine aufmerksame Haushaltungskunst ohne Ueberlast beschäftigen  
 kann; was für unerschöpfliche Quellen an Leuten würde es zu den Künsten, der  
 Handlung und Marine haben?

Die Schätze des Staates sind in der Hand des Fürstens, der allezeit  
 nach seinen Willen damit schalten und walten kann, und niemanden, als sich  
 selbst

selbst Rechenschaft geben darf, wenn er einen Theil derselben einen Künstler, dessen Baarschaft weit unter seinen Verstandsgaben ist, anvertrauen will. In England würde ein solcher Mann das Land der Helfte seines Fleißes berauben, weil er nicht reich genug wäre, sich desselben ganz zu bedienen.

Die große Menge Volks in Frankreich, die Fruchtbarkeit und Weitläufigkeit dieses Königreiches, und die Gewißheit des Mißcredits, der allezeit, das Papier dem baaren Gold und Silber an die Seite zu setzen verhindern wird, giebt den Franzosen einen drey bis viermal längern Termin, in welchem sie ihre Handlung zum äußersten Gipfel der Größe bringen können. Wenn wir sie durch einen zweyten Krieg in ihren wohl eingerichteten Fortschreiten zu diesem Termin stören, werden wir alsdenn nicht weiter gekommen seyn, als wo wir jetzt sind: Die Herrschaft unserer Marine, wenn sie anders noch statt hat, wird uns Einbuße bringen, weil sie blos die Erhaltung ohne die Vermehrung bewerkstelligen wird, da hingegen die Franzosen blos zwischen einem größern oder geringern Gewinnst bleiben werden, weil der Profit ihrer Handlung die Unkosten ihrer Beschüßung und Aufwandes übersteigen, und ihre Schiffsoldaten sich selbst durch ihre Berrichtungen ernähren werden. Wenn man die Seemacht nach ihrer Beschaffenheit, und besonders nach ihren Zustande in Betrachtung zieht, so hat sie gar nicht die Ungemächlichkeit der Landmacht, welche den Cdrper, den sie erhält, auszehret. Diese letztere zehrt jederzeit und selbst im Kriege, wo die über den Feind erhaltenen Vortheile eine große Beute nach sich ziehen. Die siegreichen Armeen erlangen kaum durch ihre trefflichsten Auerrichtungen, was sie zu ihren außerordentlichen Ausgaben benöthigt sind. Wir können dieses sehen, wenn wir die Cammerprotocolle von 1704. bis 1713. eröffnen.

Die Kriegsmarine ernährt sich selbst, es geschehe nun durch die Plünderung, die solche zum Nutzen des Staates anwenden soll, oder durch den Anwuchs und Erleichterung, welche sie sowohl während des Krieges, als des Friedens der Handlung verschafft. Der Auslauf der Freybeuter und die Ausrüstungen zu Dünkirchen und Sankt Malo haben unter Ludewigs XIV. Regierung die Helfte der Seekriege bezahlt, und seine Flotten würden durch ihre eigenen Berrichtungen das Uebrige beygetragen haben, wenn ihnen nicht zwey Mächte, die so schnell zu ihrem Anwuchs, als die Macht Frankreichs zu ihrem Verfall eilte, die Spitze geboten hätten.

Solten wir unsers Feindes Vortheile in der Lage seiner Staaten vergessen haben? Mit Hülfe einiger in unsern Häfen ausgestreuten Rundschaftern ist er  
ver-



vermögend uns überall wohin wir unsere Absichten richten wollen, zuvorzukommen. Ein Theil seiner Marine in den Mittelländischen Gewässern kann daselbst seine Unternehmung ausführen, ehe noch die Nachricht von seinen Vorhaben zu uns kömmt. Seine neu bekiehlten und mit frischer Mannschaft besetzten Schiffe finden daselbst die unsrigen schon auf der See ermüdet, und in der Nothwendigkeit sich von neuen zuverproviantiren. Von den Dänkirchischen Thürmen kann er die Seegel, so aus der Themse laufen, zählen, und sich den Erfolg seines Angriffes versichern, ehe er ihn noch beschließt; er kann sich gänzlich in einem beständigen Vertheidigungsstande halten, und indem er seine Wiedernehmungsmittel nach den Absichten unsers Angriffs einrichtet, ist er allemal fertig zu uns zu kommen, wenn er merkt, daß wir auf ihn los gehen wollen, und wagt nichts mehr als indessen mäßig zu seyn, wenn wir uns ohne Nutzen selbst aufzuehren. Was haben wir von den Bloqvaden von Brest gelohren, und unser Feind übte seine Matrosen in Hafen, und erhielt was er sich nicht besser wünschen konnte, wenn er seine Flotte hätte in die See laufen lassen. Er nöthigte uns die See zu verlassen, oder zum zweytenmale die Ehre mit einer grössern Macht nicht gestritten zu haben sehr theuer zu erkauen. Wenn wir seine Flotten hätten in die See stechen lassen, und mit ihr ein starkes Treffen gehalten, wenn gleich der Sieg unentschieden gewesen wäre, so hätten wir doch wenigstens Furcht und Gefahr mit ihm nur zur Hälfte gehabt. Jedoch ich sage selbst das Falsche dieser Rede. Wir würden allzuglücklich seyn, wenn wir ihn zwingen könnten, die Gefahr mit uns gleich zu theilen. Er kann die Bestimmung unserer Flotten wissen, ehe er den seinigen die ihrige anzeigt. Er rechnet nach der Absicht unserer Macht und schwachen Seite, und hat die Wahl entweder das zu vertheidigen, was wir anfallen, oder anzufallen, was wir nicht vertheidigen können. Ja, die kaum aus ihren Nichts steigende Französische Flotte kann uns selbst für England in Unruhe setzen. Diese Französische Flotte, die noch weit entfernt ist von unsrer übermächtigen Marine aufgerieben zu werden, bildet sich und steigt selbst während des Krieges. Sie hält unsre ganze Marine in Bewegung, erwartet sie mit Ungebuld, sie fordert mit eben so viel Hitze, als Vertrauen den Augenblick, in den die Reihe an sie in England zu landen, kommen soll, und wir glauben, daß wir allein zu ihrem Untergang hinlänglich sind.

Der

## Der Patriot.

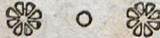
### 16. Untersuchung der Absichten und Ausführung der vorigen Minister.

**I**ch unterstehe mich nicht den Ausspruch dieser ansehnlichen Versammlung vorzugreifen, und ohne ihr Eingeständniß diejenigen Staatsmänner zu loben, deren Ausführung sie selbst mißbilliget hat und deren Ruhm allein wiederherstellen kann. Diese Männer gleichwohl, so sehr man sie auch verkleinert hat, hatten unsern Feind vollkommen gekannt, und wenn man ihren Plan nach unsere ersten Anstalten beurtheilet, so muß man die Unruhen, welche gemacht haben, daß man ihn mit ihren Personen verworfen hat, als ein Unglück betrachten. Es kann gar wohl seyn, daß das Vorurtheil noch einige unserer nachtheiligen Umstände verborgen hat; jedoch sie sahen wenigstens ein, daß wenn die Britische Macht auch noch grösser wäre, die Klugheit doch erforderte, die Kräfte der Nation zu sparen, und ihn die Ueberlegenheit weit sicherer und weniger kostbar zu machen, indem sie ihr Beystände verschafften. Das Kriegsglück ist veränderlich, und ein wohl regierter Staat setzt sich niemals, es müßte denn wieder Willen geschehen, in die erschreckliche Verfassung, entweder seinen Feind zu unterdrücken oder selbst von ihm unterdrückt zu werden.

Die nahe Wiederherstellung der Französischen Marine schien uns damals eben so gefährlich, als sie es ist scheint, allein man hatte nicht nöthig durch fruchtlose Versuche erst überzeugt zu werden, daß man sie durch unmittelbare Wiederbesetzung hintertreiben würde. Man sah hiervon den vom Hofe zu Versailles gemachten Entwurf, als einen Strom an, der schon in vollem Laufe ist, und dessen Ungestüm noch durch den ihm vorwärts entgegen gesetzten Damm verdoppelt werden würde, da ihn hingegen schiefe Pfeiler und Ableitungen von verschiedenen Seiten, welche ihn einschließen und zertheilen in kurzem gänzlich vertilgen können. Indem wir weit entfernt waren einen Feind zu verachten, der niemals, selbst in seinem unglücklichsten Zufällen verachtungswerth war, so hielten wir davor, daß wir alles, was wir könnten, wieder ihn zur Gegenwehr anwenden müßten, und daß die Zeit vorhanden wäre, alle Europäische Mächte an die Erkenntlichkeit für dasjenige, was England in den zwey letzten Kriegen dieses Jahrhunderts für sie gethan hat, zu erinnern, die Verbindungen, welche durch die von Großbritannien ihnen geleistete Dienste errichtet sind, durch die-

G

jenigen



jenigen Dienstleistungen, welche dasselbe von ihnen erhalten würde, noch vester zu knüpfen.

Allein, es machten sich diejenigen, die an der Spitze des Staatsruders saßen, auf die Erkenntlichkeit unserer alten Bundesgenossen gar zu sichere Rechnung, und ohne zu bedenken, daß dieselbe durch tausend Zwischenfälle konnte verhindert, gehemmt; oder wohl gar geläugnet werden, da sie doch indessen höchst nöthig war, verfahren sie doch, ehe sie noch derselben versichert waren, eben so, wie sie würden gethan haben, wenn sie solche schon wirklich in Händen gehabt hätten. Dieses ist ihr größter und vielleicht ihr einziger Fehler gewesen.

Der Feind wurde durch unsere Repressalien zur See in Erstaunen gesetzt. Die Helste seiner alten Marrosten gerietgen in unsere Gefangenschaft. Wir rechneten darauf, daß wir alle Französische Häfen eingeschlossen hätten, alle Schiffe dieser Krone, die sich auf der Rückfahrt befanden, wegnehmen, und alle ihre Kaufleute, durch unerseglische Einbusen, und zu gleicher Zeit ihre See-Capers durch die Verzweiflung an einen glücklichen Erfolg niederschlagen wollten. Nun hätten wir ihm nicht Zeit lassen sollen, sich von seinem Erstaunen zu erhohlen. Zu gleicher Zeit, da wir losschlugen, sollten ihn seine Feinde und Eifersüchtige, die sich auf unsere Seite geschlagen hatten, dretngen, alle seine Grenzen in Furcht setzen, und ihm eine gegenwärtige Gefahr so sehr vergrößern, daß er an nichts weiter möchte denken können, als solche zurück zu treiben. Die Uebermacht unserer Marine war alsdenn ein sicheres Werkzeug unsers Unwillens und unserer Rache; sie machte eine mächtige Diversion zum Besten unserer Bundesgenossen. Eine Landung würde das Schrecken auf allen Küsten verbreitet haben, welche blos mit Landmiliz besetzt gewesen wären. Vielleicht hätten wir uns in ein zweytes Calais vest gesetzt, oder der Hof zu Versailles würde wenigstens, um uns zur Einschiffung zu nöthigen, seine ganze Einrichtungen zu dem Kriege zu Lande haben über den Haufen werfen, regulaire Truppen über seine Grenzen zurück kommen lassen, und um ein Loch zu verstopfen, ein anders haben öfnen müssen. Bey diesem critischen Zustande würde unser Feind weder das Vermögen noch die Kühnheit gehabt haben, sich einige innerliche kostbare Verbesserungen angelegen seyn zu lassen, und würde sich nicht in Sinn haben kommen lassen, in ein entferntes Land einzufallen, sondern sich für glücklich geschägt haben, wenn er durch seine eifrigsten Bestrebungen die Unterhandlung eines neuen Tractats, der die alten erläuterte und bestätigte, so bald als möglich zu Stande bringen könnte,

Man

Man wollte unmittelbar, nachdem man die Sache veranlaßt hatte, zu der großen Unternehmung schreiten; allein man hatte nicht alle Schwierigkeiten davon erkannt, und solche vorher in Betrachtung gezogen. Der Hof zu Wien und Berlin standen in gemeinschaftlichen Mißtrauen, und jeder glaubte, daß der andere die erste Gelegenheit ergreifen würde, die alten Tractaten zu ändern, oder selbige durch neue zu unterstützen. Der Kayserin Königin den Antrag eines Offensivbündnisses wieder Frankreich zu thun, war eine sehr kühliche Sache, da dieselbe einen wohlgerüsteten Nachbar vor sich sah, der als französischer Bundesgenosse allezeit fertig stand, demselben zum Besten eine Diversion zu machen. Ehe sich diese Prinzessin mit uns einließ, mußte sie erst den Handel völlig angelegt sehen, und wir hatten hingegen auf sie gerechnet, um die andern anzulocken. Man wendete sich bey dieser Verwirrung an die Russische Kayserin. Das Einverständniß beyder Kayserlichen Höfe war vollkommen, und man konnte sich versichert halten, daß man einen durch den andern gewinnen würde. Das einzige, was man besorgte, war, daß sich die Sache in die Länge verziehen möchte; und dieß machte auch, daß sie zu Wasser wurde. Nachdem die Russische Kayserin den Vorstellungen und Hoffnungen, die wir derselben vorgelegt, nachgegeben hatte, überreichte der Englische Unterhändler dieselbe zu Wien mit der stärksten Empfehlung des Petersburgischen Hofes, und er hätte gerne ihren glücklichen Eindruck garantirt.

Allein diesen Feind, den wir bestürzt, niedergeschlagen und ohne andre Rettung als bloß unsere Mäßigung beschrieben hatten, hielt das Englische Volk für fürchtbar genug, daß verdiente, daß wir mit aller Macht auf ihn losfielen; und da London, nebst den übrigen Provinzien die Beziehung eines Krieges in Deutschland auf einen Krieg in Amerika nicht begreifen konnte, schrieb es wieder die fremden Subsidien, und glaubte, daß dieses Geld den Hauptvortheil der Nation entzogen würde. Das Geschrey, das man wegen der Sparsamkeit verführte, und welches man hätte verachten sollen, und das durch eine gegründete Verachtung würde unterdrückt worden seyn, wurde ein allgemeines Klagen. Die Nation wird dereinst über die Bewegungsursachen derjenigen, die dasselbe unterstützten, urtheilen. Sie mögen aber gewesen seyn, was sie für welche wollen, so bedienten sie sich doch selbiger statt der siegreichsten Waffen; und die Regierung war verbunden mit einer unanständigen Unentschlossenheit, ein zweytes Bündniß zu erhandeln, welches das erste in Bewegung setzen sollte, und versehlte darüber die Vereinigung der beyden Kayserinnen mit

Großbritannien wieder Frankreich. Dieses wichtige Bündniß war für unsern Feind ein so betrübter Vorbote, daß der König von Preußen, sein einziger Bundesgenosß, auf den er rechnen konnte, davor hielt, er würde ihm einen guten Dienst leisten, wenn er ihm den Gedanken benähme, wieder die Verbundenen etwas zu unternehmen. Dieser Monarch, der geschickteste, der jemals gewesen ist, aus dem Stegreiff seinen Entschluß zu fassen, erkannte die Absicht der drey Höfe gar wohl. Die Russische Versicherung mit den 500000. Pfund Sterlings, eine weit geringere Summe als zu einem Feldzuge von 50000. Mann erforderlich ist, zufrieden zu seyn; die Erklärung deswegen damit zufrieden zu seyn, weil die Russische Aemee, so bald als sie ins Feld rücken würde, auch sogleich in des Feindes Land seyn würde. Diese öffentliche Erklärung, sage ich, gab Ihrer Preussischen Majestät zu erkennen, daß Englands Bundesgenossen ihn in den Unter- gang von Frankreich, zu dem sie sich anheischig machten, mit einflechten wollten. Jedoch der Monarch verbarg geschickt seine Entdeckung, und indem er vorgab, daß er die Sicherheit des deutschen Reichs für ihre Absichten hielt, so both er sich selbst zu einer der vornehmsten theilnehmenden Mächte zu den losbrennlichen Vorhaben an, den Frieden in Deutschland zu behaupten. Wäre ihm die Unterhandlung mit den beyden Kaiserlichen Höfen zugleich geglückt, so würden wir durch diesen einzaen Streich der Staatskunst des Königes von Preußen alle Frucht von unsrer Allianz verlohren haben. Man mußte ihn entweder diesem Bündniße beystreten lassen, oder es ihm abschlagen. Im ersten Falle blieb Deutschland im Frieden, die Cevischen Staaten wurden zur Vormauer von Churfürstenthum Hannover, und Frankreich bediente sich des Vorwandes des Bündnisses, und wandte alle seine Sorge und Macht ohne Zerstreung auf seine Marine und Länder in Amerika. Hätten die Verbundenen Ihrer Preussischen Majestät den Zutritt zu ihrem Bunde versagt; würde es dieser Monarchie für eine Erklärung angenommen haben, daß es auf ihn gemünzt sey, er würde ihnen mit seiner ihm eigenen Geschwindigkeit im Felde zuvor gekommen seyn, und würde vielleicht das Ungewitter zerstreuet haben, ehe es sich völlig aufgezogen hatte. Es würde also durch auswärtige Hindernisse der Plan mißlungen seyn, wenn ihm nicht innerliche verhinderlich gewesen wären. Die Zeit ist besonders in der Staatskunst höchst kostbar. Sollten wir seit 2. Jahren unser Bezeigen untersuchen, wir würden finden, daß unsere Geschichte niemals so viele fruchtbare Zeitpunkte an Fehlern dieser Art zeigen würde.

Die

Die Regierung muthmaßte gleich aus dem Geschrey wegen der Spar-  
samkeit der seyn wollenden Patrioten, daß der Wiener Hof nicht zögern wür-  
de, den Petersburger von seinem Versprechen abzuziehen. Es war nun nicht  
mehr die Frage, ob man der Französischen Armee auf ihren Grenzen entgegen  
gehen, und eine Macht, die gewohnt ist das Land, welches sie anfällt, mit  
100000 Mann zu überschwemmen, so weit bringen wollte, daß sie sich blos  
vertheidigen müßte. Das Churfürstenthum Hannover ward öffentlich bedroht  
und der Feind machte Anschläge auf dasselbe, weil er überzeugt war, daß wenn  
er es verwüstete, er der Ehre und dem Credit von Großbritannien in den Ge-  
müthern der Mächte die etwan versuchen könnten, sich mit ihm zu verbinden,  
einen Stoß versetzen würde. Hätte man wohl damals voraus sehen sollen, daß  
diese Erbstaaten des Königes von der Nation unter ihren besondern Schuß ge-  
nommen worden, die Nation in der Vertheidigung derselben vor ihrem Eifer  
nachlassen würde? Nein, sonder Zweifel, und die Regierung richtete folglich  
ihre Handlungen mit möglichster Geschicklichkeit ein, indem sie die einzige Macht,  
welche im Stand war, uns wohl beyzustehen, mit uns verbande. Wir ent-  
deckten Sr. Majestät in Preußen die Anschläge, so in unsern Petersburger  
Traktate wieder dessen Staat waren gemacht worden; wir offenbahrten ihn un-  
sere Wahrnehmungen von einer aufkeimenden künftigen Convention mit Ver-  
fallens; wir mußten uns glücklich schätzen, daß die gemeinschaftliche Gefahr die-  
sen großen Prinzen bewegte, das Bündniß des Königes und der Nation zu su-  
chen. Die Wendung, die wir nun machten, war seltsam, alleine sie war das  
äußerste Rettungsmittel, und änderte nichts in unsern alten entworfenen Ope-  
rationspläne. Da die fremden Subsidiengelder unsere vermeinten Patrioten  
nicht mehr in Bewegung setzen konnten, wer hätte nicht vermuthen sollen, daß  
dieselben den Traktat zu Whitehall nunmehr billigen würden? Das Klagen wur-  
de gleichwohl nur stärker, als das erste. Da haben wir einen Krieg, sagte  
man in der Stadt, der in Deutschland unter unserm Nahmen angesponnen  
wird, und von dem wir die meisten Kosten werden tragen müssen, wäre es nicht  
besser, wenn wir den Krieg nur gegen Frankreich für uns führten? Würde es  
nicht besser seyn, wenn wir die nach Deutschland bestimmten Summen in Eng-  
land behielten, und solche selbst unmittelbar wieder unsern Feind aufwendeten?  
Wir sind blos von der Seeküste seinen Angriffen ausgesetzt, und unsere Marine  
ist weit ansehnlicher, als seine. = = =



## 17. Das Verhalten der neuen Regierung.

Diese tolle Meynung wurde mit eben der Hitze und Unbiegsamkeit, als einer Sache, auf der die Wohlfahrt der Nation beruhet, behauptet. Es fehlte nicht viel, so wären diejenigen, so solche bestritten, des Hochverraths beschuldigt worden. Ihre Absichten wurden verdammt, und ihre Namen der öffentlichen Verachtung ausgesetzt. Sie wurden gendigt ihre Bedienungen niederzulegen, und zur Dunkelheit eines Privatlebens verdammt. Ihre Widersacher, die sich in ihre Aemter eingedrungen, befestigten sich in der Gunst des Englischen Volkes durch die feyerlichste Versprechungen, einen Plan zu folgen, der denjenigen ganz entgegen gesetzt wäre, den diese vernünftigen Staatsmänner entworfen hätten. Die Macht und Schätze der Nation hatten nun einen einzigen Gegenstand. Amerika und die französische Marine waren für die Verathschlagungen der Regierung der einzige Gesichtspunkt. Wir meldeten den Mächten Deutschlands und in Norden, daß wir über ihre Angelegenheiten gleichgültig seyn wollten, und ein gleiches von ihnen erwarteten. Das Englische Volk hatte eine Freude, daß es seiner Erbitterung gegen seine Widersacher ganz überlassen war, ohne sich zu zertheilen. Seine neuen Anführer sahen mit Vergnügen Deutschland von den Französischen Armeen bedroht, und versprachen sich, daß des deutschen Körpers eigener Vortheil ihn in diejenige Bewegung setzen würde, welche ihre Vorgänger von den Englischen Hülfsgeldern erwartet hatten. Die Verwunderung war außerordentlich, da man die Sicherheit aller dieser Prinzen bey der Ankunft 100000. Franzosen, in den Herzen des Reichs, vernahm. Das Englische Volk fühlte, wie durch einen innern Trieb, daß es von daher eine Mitempfindung zu fürchten hätte, und es murmelte schon einige undeutliche Klagen. Die Minister öffneten nun die Augen, sie sahen ein, daß wenn die Diversion glücklich sey, sie unserm Feinde neue Hülfsmittel verschaffe durch den Eifer seiner Völker, welche der glückliche Erfolg anreizen würde, noch mehr Kräfte anzuwenden. Dieses jagte ihnen ein Schrecken ein, und der Ausgang machte ihre Furcht mehr als zu sehr wahr: Sie befürchteten, daß das Englische Volk aus seinem Irrthum kommen, und von ihnen wegen der wenig rühmlichen Operationen des Plans, den sie ihnen für den besten angepriesen, Rechenschaft fordern möchte, und waren von der Nothwendigkeit überzeugt, den Plan wieder zu erwählen, den sie verworfen hatten. Diese plöbliche Veränderung hatte schreckliche Folgen.

Nichts

Nichts ist leichter, als das Volk von einem Aeußersten auf das andere zu bringen. Allein bey so geschwinden Vorfällen pflegt es gemeinlich seinen Zorn an Führern, die sie übel geführt haben, auszulassen. Man hätte vielleicht von den vermeynten Patrioten verlangen können, daß sie den Gefährlichkeiten dieser nothwendigen Veränderung hätten trogen sollen; allein würde man von der Vaterlandsliebe zu unsern Zeiten, wo sich keine Wunder mehr zutragen, nicht allzuviel fordern? Die seyn wollenden Patrioten, gaben in ihrem Haß gegen ihre Widersacher nach; Wenn man das Verderben unserer Zeit bedenkt; so war dieß eine Probe von einem Heidenmuth. Bloss die Satyre würde durch eine genaue Untersuchung des ganzen Vorganges, das Verdienst schwächen können. Ich will zugeben, daß dieß Opfer von einem weit größern Nutzen gewesen seyn würde, wenn man mit einer edeln Freymüthigkeit eingestanden hätte, daß man es zum wahren Besten der Nation zu Gefallen thät, wenn man nicht dem Englischen Volke Anlaß gegeben hätte, dieses als ein bloßes Nachgeben bey der Hitze desselben, und als eine leichte der unglücklichen Parthey ohne Folge zugestandene Eröstung zu betrachten. So unvollkommen indessen diese Veränderung war, so würde sie doch von großen Nutzen gewesen seyn, wenn man gewußt hätte, sich der möglichen Folgen geschickt zu bedienen. Die angebli- chen Patrioten gaben vor, daß sie durch die Kränkungen des Königes über die Gefahr Hannovers gerührt wären; sie versprachen Ihrer Majestät Unruhe zu erleichtern, und ersuchten das Englische Volk an den Sorgen des Monarchens Theil zu nehmen. Sie fanden Gehör; und das Volk billigte die Entschlies- sung, 200000 Pfund Sterlinge zur Hülffe des Churfürstenthums zu bestim- men. Das Geschenk war zu der Bedürfniß bey weiten nicht zureichend, und es war sehr hart, daß Herr Pitt vom Volck die Bewilligung desselben bloss un- ter Erneuerung der Versicherung verlanget hatte, daß es nicht in den Krieg in Deutschland eingeflochten werden sollte. Doch war dieses Geschwäß unendlich kostbar, in Betrachtung, daß es eine Versicherung von der Standhaftigkeit der Nation gab, mit der sie an den alten Erbtheile seines Königes Theil nahm. Man darf gar nicht zweifeln, daß diejenigen, welche darum angesucht hatten, sich nicht vorgesezt haben sollten, wenn sie einmal das Eyß würden gebrochen haben, künftig noch weiter zu gehen. Allein ihre Gegner ließen ihnen nicht zu, nur verdeckter Weise Gutes zu thun; Sie konnten sich das gefährliche Ver- gnügen nicht versagen, dieselbe zu überführen, daß sie nicht immer Recht ge- habt hätten, und warffen ihnen ihre Rückkehr in ihrem Plan vor, da sie sich doch hätten sollen begnügen lassen, insgeheim darüber froh zu seyn. Der Par-  
they-



thengeist und Eigennutz erstickten die Vaterlandsliebe in der Gebuhrt. Aus Furcht öffentlich zu gestehen, daß sie Unrecht gehabt hätten, betraten die vermeynten Patrioten geschwind wieder ihre schlimmen Wege; Sie beharrten darauf, daß die Nationaltruppen auf der Insel bleiben sollten: Kaum erhielt unser General ein halbes Duzend Englische Freywillige, die seiner Person folgten: Die Hannöckerische Armee wurde dem Schicksale überlassen, das ihr die weitüberlegene französische Armee zugestehen wollte, und kaum ward es uns vergeblichen Mitleiden darüber zu haben. Der König von Preussen sah sich mit zweyen Armeen oder Bundesgenossen seiner Feinde bedroht, war genöthigt seine Macht zu theilen, und einen Krieg, den er nur offensiv glücklich führen konnte, in einen defensiven zu verwandeln. Die Niederlage seiner Feinde war die einzige Frucht seiner Siege, und die unsterblichen Siege bey Rosbach und Iisse erhielten ihm blos, was er besaß. Hätten wir die Hannöckerische Armee im Stand gesetzt den Franzosen die Stirne zu bieten, vielleicht wäre niemals von den vereinigten Armeen des Reichs und der Franzosen einige Meldung in der Welt geschehen, oder Rosbach und Iisse würden wenigstens den Krieg entschieden haben; anstatt daß wir eine neue deutschfranzösische Armee der erstern folgen sehen, und die glücklichsten Bemühungen Ihrer Königl. Majest. in Preussen nach diesen zwey herrlichen Siegen diesen unüberwindlichen Monarchen noch nicht in den Zustand versetzt haben, indem er zum Anfange des Krieges war. Das Königreich Preussen und die Clevischen Staaten rechnen wir für nichts, weil die Herzhaftigkeit und Klugheit unsers fürtrefflichen Bundesgenossens sich in ihren Verlust freywillig ergeben. Allein, wenn auch diese Länder nicht der fünfte Theil seiner Einkünfte wären, wenn das Königreich Preussen auch nicht den Russen zur Brücke diente sich mit den Schweden zu vereinigen, halten wir denn die Ehre im Kriege für nichts? Wie kann man für diesen großen Prinzen eine völlige Ueberlegenheit hoffen, da er selbst gesteht, daß er nicht vermögend ist einen Theil seiner Staaten zu vertheidigen? Gesezt er dringt ein, er macht Eroberungen; so haben seine Feinde ihre Schadloshaltung in Händen, und diese Art von Unterpfande, sollte wohl unsre Freude über den Verlust und Schaden, den er Sachsen und Meckelburg zufügt, vermindern.

Wir wollen uns unsere Fehler und Schwachheiten nicht verbergen. Weder der Ueberfall eines großen Theiles von Deutschland, noch die Verwüstung des Churfürstenthums Hannover, noch der Zuruß Ihrer Majest. von Preussen ziehen uns aus unsern Irrthum. Selbst ist, da wir scheinen eine richtige Strafe

Estrafe betreten zu haben, werden wir mehr durch einen blinden Zufall, der uns alle leitet, als durch das Licht der Vernunft und den Vortheile Großbritanniens geführt. Das Volk macht uns schlüßig, und das Verlangen ihm gefällig zu seyn, giebt dieser ansehnlichen Versammlung einen Augenblick den Schein einer Einstimmigkeit. Das Englische Volk mußte ohne zu wissen, warum, von den Siegen des Königes von Preussen eingenommen seyn, damit es uns sagen konnte, daß es uns vergeben würde, wenn wir uns selbst auf den Mund schlagen, und seinen Günstlingen mußte es sagen, daß es ihnen Dank wissen würde, wenn sie mit ihm seine Meinung zugleich änderten.

18. Die izige Verfassung von Großbritannien.

Ist erlaubt und bestiehet es uns also das Englische Volk der Haupttheil von dem Kriege in Deutschland zu seyn, da es uns vorher nicht einwilligen wollte, daß wir erst bey weit vortheilhaftern Umständen Hülfleistender Theil seyn sollten. Gut; wir wollen ihm also folgen; allein wir wollen uns auch unterstehen ihm seine glückliche Unbeständigkeit einsehen zu lehren? Wir wollen uns erkühnen, ihn zu sagen, daß es uns von dem rechten Wege abgebracht hat, und daß es sich wegen der Art und Weise die traurigen Wirkungen der Fehlstritte, zu denen es uns gezwungen hat zu verbessern, ganz und gar auf uns verlassen muß. Es muß wissen, daß die Helfte desjenigen, was es uns nun kosten wird, vor einen Jahre zur Erhaltung unsrer Ehre, unserer Sicherheit und zum Heil unserer Bundesgenossen zureichend gewesen wäre. Es muß ihm nicht unbekannt bleiben, daß alle seine izige Verschwendung das Uebel, das es durch seine schlecht verstandene Wirthschaft verursacht hat, nicht wieder ersetzen werde! Was für Dank wird ihm Hannover, Braunschweig und Hessen vor die Sorgfalt der Bertheidigung wissen, nachdem es dieselben erst der Plünderung ihrer Feinde ausgesetzt hat? Was für Erkenntlichkeit kann es von den Biskerschaften und Fürsten verlangen, denen es vielleicht neue Verwüster zuführen wird, die selbige gänzlich erschöpfen und ihren Untergang vollständig machen werden!

Nach dieser Erklärung sollten wir ihnen die Nothwendigkeit beweisen, ihrer Hülfe nummehr zu folgen. Ja, meine Herren, wir müssen nuh die Parthey des Königes von Preussen halten, es mag uns kosten was es will, weil uns gar zu viel daran liegt, unsern Credit wieder zu erlangen: wir müssen den Mächten, die ist durch unsere Gleichgültigkeit gegen dieselben in der Achtung für uns

h

erkal.



erfaltet sind, wenn sie wissen werden, daß die Arglist und Cabale uns aus unsrer Sphäre gerissen hat, sehen lassen, daß uns über lang oder über kurz die Ueberlegung in dieselbe wieder zurück bringt. Wir müssen, gleich einen geschickten Spieler, welcher wegen einer übel ausgeschlagenen Taille den Absprung seiner Gesellschaft befürchtet, in alles zu unserm eignen Besten einwilligen, damit wir unsern alten Bundesgenossen das alte Vertrauen beybringen, und ihnen darthun, daß wir die Herzhaftigkeit, zu Verbesserung unsers Fehlers eine Gelegenheit zu suchen, und die Standhaftigkeit besitzen, dieselbe abzuwarten, und das Glück wieder zu fassen.

Dieses muß der Endzweck seyn, meine Herren, den wir bey der Fortsetzung des Krieges haben müssen. Vergeblich würden wir Europa wegen seiner Freyheit in Unruhe setzen. Frankreich hat sich unter der izzigen Regierung bey dem Publico so gut eingeschmeichelt, daß es unsere Anschuldigungen verachten würde. Wir könnten in der That Europa wegen der Folgen des Französischen Credits, zu dem die zahlreichen Verbindungen anist einen starken Grund legen, Furcht erwecken. Allein alle Welt ist jetzt geneigt zu glauben, daß alle Erkenntlichkeit, welche Frankreich von Europa erwartet, blos in der Ehre besteht, und niemand will ihm die Ansprüche auf eine Belohnung, die es sich jetzt erwirbt, zum Verbrechen machen. noch einsehen, daß es dereinst dieses Zutrauen mißbrauchen könnte.

Das Ansehen der Staaten beruht weit weniger in der Wirklichkeit als vielmehr auf der guten Meynung von den Grundsätzen, welchen dieselben folgen. Wir würden diese gute Meynung für uns gehabt haben, wenn wir mit den Mächten in Bündniß geblieben wären, welche schon ein alter Vortheil zu unsern Freunden machte, ohne daß solche die Gerechtigkeit unsrer Sache darzu verband. Wenn die Prinzen ihre guten Ursachen haben, wieder die allgemeinen angenommenen Regeln zu handeln, so besitzen sie die Kunst zu machen, daß dieselben von ihren Unterthanen gebilliget werden. Da sich die Stimmen der Völker nach der Anzahl der Fürsten, die die ihrigen geben, richten; so würden wir die meisten der erstern für uns gehabt haben, wenn wir uns die Mehrheit der letztern erhalten hätten.

Wenn der König von Preussen den Frieden aufrichtig gewünscht hat, und nur aus Nothwendigkeit und zu seiner eigenen Vertheidigung den Krieg führen muß,

muß, so ist seine Sache vor Gott desto besser, und die Rechenschaft, die er in der andern Welt davon abzulegen hat, wird ihm desto leichter werden. Allein um dieser Welt seine Sache allen Menschen ergböse vorzustellen, ist es hinlänglich, daß seine Macht, so furchtbar ist, daß der größte Theil von Europa verbunden ist, sich zu seiner Erniedrigung zu verschwören. Europa hatte wieder Ludwig XIV. keine andere Beschwerde. Die Prinzen dieses Welttheils machen seit hundert Jahren unter einander eine Republik aus, die beständig wieder die Monarchie auf ihrer Hut ist. Ihr Grundgesetz ist, jedes Mitglied zu erniedrigen, das den ganzen Körper furchtbar wird, und es läßt seinen Unwillen alle diejenigen mit entgelten, welche an der Vertheidigung seiner Sache Theil nehmen. In den Zeiten Ludwigs XIV. finden wir ein ähnliches Beispiel. Die Sache seiner Feinde hielt man für die gute Sache, und die kleine Anzahl Bundesgenossen dieses Monarchens mußte den Haß, welchen man wieder seine Macht hatte, mit ihm theilen. Sie wurden als Werkzeuge der öffentlichen Unterdrückungen angesehen. Wenn Gustav Adolph seinen zweenen Sieg überlebt hätte, würden dessen Erfolge und seine großen Eigenschaften seine Bundesgenossen in Feinde verwandelt haben. Wenn Ludwig XIV. zu Utrecht Gesetze vorgeschrieben hätte, wie er es zu Nimwegen zu thun schien, so würde dieser berühmte Friede nur ein Stillestand gewesen seyn, der sogleich seine Endschaft erreicht haben würde, so bald seine Feinde frischen Athem geschöpft hätten. Dieses so wohl befestigte Staatsvorurtheil erstickt die Stimme der allgemeinen Gerechtigkeit. Ohne dasselbe würde das deutsche Reich des Kaisers Josephs heftiges und unregelmäßiges Verfahren wieder die Churfürsten von Bayern und Cöln gemißbilliget haben, da es hingegen nicht einmal dem Mitleiden über das Schicksal dieser Fürsten in seinen Herzen und Gemüthern Platz finden ließ. Glauben wir wohl, daß Carl XII. seinem widrigen Glück würde seyn überlassen worden, und daß seine Feinde den Raub so ruhig würden haben theilen können, wenn nicht die hohen Allürten, welche die einzigen Mächte waren, die ihm aus seinen Verfall reifen konnten, die Erinnerung seiner Nachsicht für Frankreich 1707. und des alten Bündnisses dieser Krone mit Schweden gehabt hätten?

Carl XI. wurde noch als Kind aus seinen Verberben, worein ihn der König sein Vater gestürzt hatte, gezogen. Der König von Dänemark mußte seiner guten Sache und der Gerechtigkeit seines Unwillens ohngeachtet, seiner Rache entsagen. Die Beschützer des Gleichgewichtes nöthigten ihn, den Traktat



iat von Rothschild zu erneuern, da Carl die Vortheile desselben zu verlieren verdient hatte. Das von seinen Bundesgenossen unterstützte Dänemark schien weit furchtbarer als Schweden, und man erinnerte sich, daß Europa dieser letzten Krone den Westphälischen Frieden zu danken hatte.

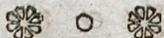
In einer auf seine Freyheit eysersüchtigen Republic verjagt man nicht allein die Person und Familie eines Bürgers, der sich ihr furchtbar gemacht hat, man löscht auch seinen Namen aus, und wegen der Unmöglichkeit das Andenken seines Daseyns ganz zu unterdrücken richtet man es dergestalt ein, daß man sich seiner nur erinnern möge, um über sein Schicksal zu erschrecken. Seine persönlichen Verdienste und Gemüthsgaben erwerben ihn eben so viel Mißtrauen, als sie Hochachtung für ihn einflößen, und iemehr solche eine Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze für ihn verlangen, jemehr rechtfertigen sie die Verweigerung derselben. Der Dienst, den man der Republic durch seinen Tod erweist, ist desto merkwürdiger, und desto notwendiger, je offener die persönliche Beleidigung ist, die man ihm anthut. Des Manlius Freygebigkeit war in Rom sein einziges Verbrechen, und zog ihm den Tod zu. Dieses ist das beständige Gesetz der Gesellschaft, welches der Natur gleich, die in kurzer Zeit die Erscheinung der Cometen unterdrückt, deren Glanz das Licht der Gestirne verbunkeln würde.

#### 19. Die Vorfassung des Königs von Preussen.

Ich unterstehe mich zu behaupten, daß mich niemand in dieser ansehnlichen Versammlung in der Verehrung und Hochachtung Ihrer Majest. in Preussen übetrifft. Ich erkenne so gut als ein anderer alles, was man sich nur von seinem großen Genie und wunderbaren Eigenschaften versprechen kann; allein ich vermene auch nicht die Person mit den Monarchen, und das Verdienst mit der Macht. Es ist zwischen ihm und den grösssten Königen kein persönlicher Unterschied, der ihn nachtheilig seyn könnte; allein es ist unter den gekrönten Häuptern ein anderer Unterschied, den eine thätige und beständige Macht erzeugt, von welchem ein grösserer oder geringerer Einfluß in die allgemeine Vereinigung der Staaten entsteht. In dieser letztern Betrachtung würde sich der König von Preussen selbst weit unter einer jeden von den drey Mächten gesetzt achten, die sich zu seiner Erniedrigung verbunden haben. Wir wollen nicht zweifeln, daß die Staatserforderniß und seine Sicherheit ihm die Nothwendigkeit dieses Krieges dargethan haben. Indessen wird er für den Angreifer

fer angesehen, und folglich erfordert seiner Feinde Ehre und Sicherheit sich Genugthuung zu verschaffen. Es wäre eine Thorheit, wenn man voraus sehen wollte, daß sie sich ermüden und den Muth verließen würden. Die Hartnäckigkeit des Krieges, welche durch den Westphälischen Frieden nach 30jähriger verderblichster Abwechselung beendigt wurde, hat hinlänglich dargethan, daß der Wechsel des Kriegsglückes die Erbitterung nur vermehret. Der einzige glückliche Ausgang, den wir für Ihre Majestät in Preussen voraus setzen können, ist, daß seine Feinde durch seine Waffen ermüdet und dahin gebracht werden, von ihm Geseze anzunehmen. Laßt uns den Schluß nach dem Beispiel eines Proceses machen, den ein reicher Privatmann mit einer reichen Communität führt, von der jedes Mitglied so reich als er ist. Was für Wunder würde der erste nicht thun müssen, wenn die Unkosten die Communität eher als ihn erschöpfen sollten? Wenn er durch das Geld seine Sache gewinnen soll, so kann er bloß seine Hoffnungen in dem Geschmacke der Communität an der Sparsamkeit finden. Wenn sie eben so eiferig und verschwenderisch ist, als er, so werden tausend Nebenputze, die er angesponnen und zu seinem Vortheil entschieden gesehen hat, ihm nicht einen einzigen ersetzen, in welchem er ein widriges Urtheil nicht hat vermeiden können.

Wenn aber nicht ein jeder mit dem Unterschiede zwischen der Preussischen und ieder Macht seiner Begner zu frieden seyn möchte; so wird man doch wegen der Uebermacht aller zusammen einstimmig seyn; man wird einsehen, daß die Allirten dem Könige von Preussen weder an Ueberflusse, noch an Eysen, noch an Hartnäckigkeit, noch an Aufwande etwas nachgeben; man wird auch zugeben, daß ieder derselben nur sein bestimmtes Antheil giebt, da Ihre Preussische Majestät ihr ganzes Vermögen anwenden müssen. Ein Unfall, so groß er ist, ist für sie nur ein verlohner Strich im Spiele. Die Uebergabe der Sächsischen Armee und der Verlust der Schlachten bey Lobositz, Prag, Rosbach und Lisse hat so zu sagen für die Kayserin-Königin und ihre Bundesgenossen keine Folgen weiter gehabt, als daß sie noch einmal Karte haben geben müssen. Hingegen hat der Stoß bey Chogemitz die Preussische Macht bis in ihr Innerstes erschüttert. Ein Corps von 20000. Mann, das die Schlacht verloh, zog in seiner Flucht ein anderes von 100000. Mann mit sich, das zu seiner Unterstützung bestimmt war. Der König verloh eine Provinz, die er als die Helfte seiner Staaten ansehen konnte; seine Hauptstadt erblickte die Feinde vor ihren Thoren; und Ihre Majestät hatte ein ganzes Jahr nöthig sich wieder in den



Zustand zu setzen, in dem er sich zum Anfang des Krieges befand. Wäre die Action bey Chogemitz eine ordentliche Schlacht gewesen, so wäre es um das Preussische Meteor geschehen gewesen. Diese Erschütterung, sagt man, ist kein Zufall des unbeständigen Glückes gewesen. Der geschickte Monarch hat ihm sich selbst zugeschrieben, und die Beurtheilung, welche ihn zu diesen edlen Geständniß gebracht, sagt gut für ihn, daß er sich nicht wieder in gleiche Gefahr begeben wird. Fürtrefflich! Wir wollen es zugeben: Eisen und Feuer werden diesen großen Fürsten achtungsvoll schonen, das Glück wird beständig seine Kriegsverrichtungen begleiten und er wird seine Armeen allezeit zum Siege anführen. Allein er kann nicht überall seyn. Wenn seine Feinde nicht gerade auf ihn los gehen, sondern ihre Märsche so einrichten, daß sie ihn von allen Seiten zugleich in das Georänge bringen, was wird ihm seine persönliche Geschicklichkeit und Tapferkeit nützen? Des General Löwenhaupts Niederlage verursachte Carls XII. eigene. Dieser kriegerische König, den seine Feinde durch neunjährige beständige Niederlage nach Pultawa gezogen hatten, gab ihnen in einem Tage für alle seine erstrittenen Siege Satisfaction.

Die Kriegsgrundsätze Ihrer Preussischen Majestät sind von Gustaph Adolphs und Carl XII. ihren ganz und gar unterschieden. Diese Prinzen suchten ihre Feinde in dem Mittelpunkte ihrer Staaten auf, und griffen sie in ihren Hauptstädten an, um ihre Feindschaft zu ersticken. Leipzigs Ueberwinder war sechs Monate nach seinem Siege an den Ufern des Rheines, und alle Staaten zwischen seinen Schlachtfelde und seinen Lager mußten sich entweder mit ihm verbinden, oder wenigstens das Bündniß mit seinen Feinden abschwören. Ehe Carl XII. auf den König von Pohlen und den Czar losgieng, hatte er erst Dännemark den Frieden zu Travendall vorgeschrieben. Die Siege bey Narva und Cliflow hatten ihn von der Furcht vor die Pohlen und Russen befreyet, als er unternahm Augusten II. in sein Churfürstenthum zurück zu jagen, und alsdenn erst, nachdem er den König Churfürst außer Stand gesetzt hatte ihm zu schaden, fiel er auf den Czar Peter los. Wenn es möglich gewesen wäre seinen kühnen Anschlägen Grenzen zu setzen; so würde er gewiß glücklich gewesen seyn. Sein Verfahren war sehr regelmäßig eingerichtet, und er gieng durch die eigentlichsten Mittel, die ihn dahin leiten konnten, zu seinem Ziele.

Der König von Preußen befolgt einen ganz andern Plan, es scheint, er habe seinen Entwurf so gemacht, er wolle sich in einem Canton von Deutschland

land best setzen und daselbst den Anfall, der wieder ihn bestimmten Armeen erwarten. Statt, daß er die Fürsten zu ihrer Wiederausöhnung zwingen sollte, steckt er ihre Soldaten unter die seinigen, den Krieg wieder dieselben zu führen und glaubt, daß er sich mit diesen gezwungenen Leuten wohl recrutiret habe, welche ein einziges Wort ihres Herrn und die erste Gelegenheit zur Flucht wieder unter ihre alten Fahnen versammeln kann. Ich will jetzt über diese besondere Erfindungen keine Betrachtungen anstellen, da sie vielleicht schon die Bewunderung, über diesen großen Prinzen gut geheißet hat. Ich will viel lieber voraussetzen, daß er die Hydra allemal, wo er sie trifft, verwunden wird. Allein, da die beständige Wiedererzeugung der Köpfe dieser Schlange machen muß, daß er sich selbst verzehrt, so wird er einen Ausfall wagen müssen, damit er sich mit den Degen in der Hand dasjenige verschafft, was ihm der ausgezehrete und aufgefressene Canton nicht weiter reichen kann. Was für Nutzen wird er dann aus den Anstalten ziehen, die er zu seiner Vertheidigung in dem nach seiner ersten Wahl besetzten Canton getroffen hat? Kann man wohl behaupten, daß es ihm in diesem alten Canton an nichts fehlen könnte? Gesezt auch noch, daß seine Magazine darinnen unerschöpflich sind, daß die Felder darinnen, wie im Frieden bestellt werden, daß seine Geldvorräthe, die er daselbst zusammen gebracht hat, beständig selbst seine Feinde anlocken, ihm ihre Lebens- und Kriegsmittel zu verkaufen. Er solle endlich noch gegen alle Seiten die Spitze bieten, und sich bereit halten, alles zu zerreißen, was sich ihm nähert. = = = = Es werden viele von ihnen, meine Herren, ein wildes Schwein von einer Koppel schwacher Hunde in seinem Lager eingetrieben gesehen haben. Dieses grimmige Thier reißt einigen den Leib auf, und lähmt eine noch grössere Anzahl; allein die übrigen werden durch die ihnen bekannte Stimme des Jägers noch mehr angelockt, und fallen das Thier von neuen an, das durch das Blutbad erhitzt wird; sie fassen es bey allen Theilen seines Körpers, die frey sind, die Stelle der zwey abgeschüttelten nehmen vier andere ein, die sich noch stärker anhängen, es kämpft, verliert den Athem, wird schwach, ist entkräftet und wird endlich die Beute seiner Feinde, deren Kräfte den seinigen gar nicht gleich kamen.

20. Die Nothwendigkeit eines baldigen Friedens.

Ich werde mich gar nicht wundern, meine Herren, wenn diese sämtlichen Bewegungsgründe ihnen das Vertrauen auf die Preussischen Armeen und auf das mächtige Genie, so dieselben anführet, im geringsten nicht schwächen.  
Ich



Ich erinnere mich noch sehr wohl der Enthusiasteren der Völker, und so gar der Prinzen Europens, in Ansehung Carl XII. Ganzer neun Jahr verblendete er mit weit weniger Fähigkeiten und weit größern Fehlern alle, über das Schicksal das ihm nach der Natur aller Sachen bestimmte war. Unsere vorgefaßte Meynung hat andere Grundlagen als unserer Väter; es ist also ein weit eher zuvergebender Irrthum. Jedoch ich unterstehe mich einen weit vortheilhaftern Eindruck zu vermüthen, den meine Anmerkungen über die wahre Beschaffenheit der Preussischen Sache, deren Vertheidigung wir mit dem Könige, unserm gloriwürdigen Bundesgenossen, theilen, auf diese ansehnliche Versammlung gemacht haben. Sie sehen selbst ein, daß glückliche Erfolge uns Feinde machen werden, und daß man uns bey dem Verluste so gar das Mitleiden versagen wird, dahingegen Frankreich in den einen oder andern Falle, die Glückwünschungen oder das Beklagen des größten Theiles von Europa haben wird. Wenn sie zurücke denken, was die Haupttriebfedern der Handlung einer Nation sind, wie wir unsern Credit erworben, erhalten und vermehret haben; so werden sie selbst den Ausspruch thun, daß wir nicht einen Augenblick anstehen sollen, es koste auch was es wolle, uns von einem so unvortheilhafter Weise angelegten Handel los zu machen. Je länger dieser Krieg dauert, je mehr werden sich die betrübten Eindrücke in den Gemüthern und Herzen der Völker und Fürsten, deren Wohlfahrt wir stören, eingraben. Wir wollen ihnen nicht das Vermögen, da sie noch den Willen haben, nehmen, uns wegen der Schäden zu entschuldigen, welche ihnen zu verursachen uns die Nothwendigkeit gebracht hat? Blos unser Verlangen nach den Frieden kann sie überzeugen, daß wir mit Widerwillen unsere Vortheile mit den ihrigen streiten sehen. Wir wollen von der Parthey des Königes von Preussen seyn, weil es nöthig ist, unserm wirklichen Feinde eine Diverzion zu machen, und unsere Allianz wieder in guten Credit zu setzen. Allein mitten in den stärksten Kriegszurüstungen lassen sie uns eine aufrichtige Neigung zu einem Vertrag zeigen, der allein uns erlauben wird, uns in unser wahres System wieder zu setzen; lassen sie uns dieß als einen Hauptumstand ansehen, daß wir ganz Europa beweisen, daß wir gar nicht von unserer Uebermacht zur See die Herrschaft auf dem Meere und der Handlung erwarten; lassen sie uns allen gekrönten Häuptern dathun, daß wir diese unumschränkte Macht ganz und gar nicht verlangen, daß das Vorzugsrecht alles ist, was wir wünschen; daß dieses ein rechtmäßig erworbenes Gut ist, und daß wir es als eine Belohnung fordern, mit der uns Europa vor die seit 70. Jahren geleisteten Dienste bezahlt hat. Die ganze Welt

Welt sey überzeugt, daß wir dasselbe unter keinen andern Tittel haben, und uns keiner andern Mittel zu dessen Behauptung bedienen wollen, als wodurch wir solches erworben haben. Sollte auch mein Haß gegen unsern Feind dem Englischen Volke verdächtig scheinen, so werde ich dasselbe doch bitten, die so gerühmte Mäßigung Ludwig XV. auf die Probe zu stellen. Wir wollen ihm einen Plan zum Frieden vorlegen, welcher beyden Kronen ihre Ehre, beyden Königen ihre Würde, beyden Nationen ihre Vortheile, die solche nur billiger Weise verlangen können, retten sollen. Hält der Französische Monarch diese Probe aus, so werden die Annehmlichkeiten des Friedens Großbritannien die vermeyntliche Schande des ersten Anerbietens reichlich vergelten. Wenn aber diese Mäßigung, in der Stunde da sie ihre Wirklichkeit beweisen soll, sich entlarvet, daß sie blos zum Schein angenommen gewesen ist, so wird der Erfolg dieser Erfahrung uns mehr, als die größten Siege einbringen. Ganz Europa wird uns wegen der Umstände bedauern, die uns zu der Preussischen Allianz genöthigt haben. Es wird seine alte Meynungen von unsern Vorzugsrechte in der Handlung wieder annehmen, und die unter seinen Ansprüchen verborgene Absichten unsers Nebenbuhlers, der uns dasselbe rauben will, erkennen lernen, und indem es die Betrügereyen entdeckt, die man ihm unter den Schein der Friedfertigkeit hat spielen wollen, so wird es urtheilen, daß so wohl in der Art des Verfahrens, als in der Sache selbst die Gerechtigkeit auf unserer Seite ist.

21. Die Vorurtheile der Engländer und Franzosen bey gegenwärtigen Kriege.

Es ist sowohl bey Nationen als Privatleuten, die mit einander in einen Proceß verwickelt sind, gleichsam hergebracht, daß jeder Theil in allen Punkten Recht haben will, und seinem Gegner nicht einmal eingesteht, daß er bey der irrigen Meynung von seinen Ansprüchen aufrichtig zu Werke geht. Wenn wir unsere Schriftsteller über die Ursachen zu gegenwärtigen Kriege befragen; so werden sie uns zur Antwort geben: Die Franzosen sind unverschämte Rechtsverdreher, deren Ungerechtigkeit sich durch keinen Vorwand beschönern läßt. Wollen wir den Französischen Schriftstellern glauben, so sind wir blinde Ehrgeizige, welche der offenbaren Wahrheit der Vernunft und Billigkeit widerstehen. Wenn wir einen oder den andern folgen, so ist der Vergleich unmöglich, und da die Hartnäckigkeit auf beyden Theilen gleich ist, so muß blos das gänzliche Verderben des schwächsten Theiles die erste Grundlage zu dem Endurtheil seyn:

seyn. Von beyden Theilen hat die Regierung, da sie sich einmal zum Kriege entschlossen hatte, diese fanatischen Advocaten auffordern müssen, weil sie den ganzen Haß und die Feindseligkeit in den Gemüthern des Volkes erhitzen mußte, damit es die eingeprägte Neigung der Liebe zu sich selbst und der Selbsterhaltung betäubte, welche sonst vor den Todtschlägereyen und Verwüstungen des Krieges einen Abscheu erreget. Allein, nachdem sich beyde Nationen in einem hartnäckigen Kampfe wohl versucht, und Anlaß bekommen haben, einander zu fürchten, so läßt man das Volk von sich selbst zur Menschlichkeit zurück kehren, und die vortheilhaften Aussichten des kostbaren Friedens, besänftigen diese gar zu heftige Hitze, welche von keiner Dauer seyn kann. Ich halte davor, meine Herren, daß wir schon igt in den Zeitpunkte sind, da wir den Englischen Volke wegen der Vorurtheile der Franzosen in Ansehung welcher es Nachsicht für sie haben muß, Vorstellung thun können, und die friedfertigen Erklärungen des Königes von Frankreich sagen uns, daß sich seine Unterthanen nicht mehr unsern Gründen widerspenstig widersehen werden.

Ein unglücklich geführter Krieg hatte Frankreich bey dem Frieden zu Utrecht so weit gebracht, daß es sich bequeme, mit Erkenntlichkeit die Bedingungen anzunehmen, die ihm vorgeschrieben wurden. Vielleicht ließ ihm damals seine Erschöpfung den Werth seiner Abtretungen, wodurch es seine Ruhe erkaufte, nicht erkennen; oder wo es dieselben erkannte, so ließ es sich Gerechtigkeit widerfahren, indem es sich selbst vorstellte, daß es die Uebel noch nicht zu theuer bezahlte, welche sein Streit Europa verursacht hatte, und daß es den Anwuchs seiner Macht nicht zu theuer erkaufte, welchen es durch die künftige Verbindung mit Spanien erhielt. Allein je mehr es sich den erlittenen Verluste in einen so langen Kriege wieder erhohlt hat, je mehr und mehr hat es eingesehen, wie viel es den Frieden, dessen dasselbe damals benöthigt war, aufgeopfert hat. Es stand wegen seiner Inseln, da sie mit Canada keine Gemeinschaft haben, welches dasselbe vor ihr Bollwerk hält, in Sorgen; es fand sich sehr erniedrigt, daß es die Freundschaft von Großbritannien wegen der Schifffahrt in dem Meerbusen von Sanct Laurent, und wegen der Fischerey auf der grossen Bank, benöthigt war: es war voller Unwillen, daß es wegen der Sicherheit und Wohlfahrt seiner Colonisten uns Achtung erweisen, und uns schonen mußte. Je mehr die Zeit die Vorstellung der Gefahr geschwächt hat, worinne es sich vor der Utrechter Friedens-Unterhandlung befand, je mehr hat es sich in der Meynung bestärkt, daß seine siegreichen Feinde ihre Uebermacht gemißbraucht hätten.

ten. Nach und nach hat es endlich gar angefangen an der Gerechtigkeit der Bedingung, die ihm waren vorgeschrieben worden, zu zweifeln. Da es auf dem Sprunge stand, wieder diesen abgezwungenen Tractat zu protestiren, so hat es begierig sich einige günstige Auslegungen zu Nuzen gemacht, und indem die Absichten der damals den Frieden schlüssenden Mächte nach seiner vorgefaßten Meynung ausdeutet, so glaubt es vielleicht wirklich, daß der eigentliche Verstand des Tractats ihn die Ansprüche vorbehelet, die es izt macht.

Die mühsamen Untersuchungen unserer und seiner Schriftsteller beweisen sattsam die Möglichkeit dieser seiner eingebildeten Ueberzeugung. Beyde bringen Gründe vor, die zu ihrem Besten sind, und beyde verlieren sich auf gleiche Art in der Untersuchung der entferntesten Zeiten, auf welche sie das Recht und die Besitznehmung zu gründen suchen. In dieser Betrachtung scheint gleichwohl der Vortheil auf unserer Seite zu seyn, weil Frankreich, damit es seine Völker zur Feindseligkeit gegen uns erhitze, nicht so wohl auf den Grund des Proceßes, als vielmehr die Form desselben dringt, und uns die Verletzung des letztern anschuldiget. Frankreich scheint nur zu verlangen, daß wir gegen einander aufheben sollen, und daß, da dem Vortheil, den wir wegen der Sache selbst über dasselbe haben, auf seiner Seite der Vortheil in Ansehung der Formalitäten die Wage hält, die Abtretung einiger unserer Rechte, der Preis seiner Verzicht auf seine Anforderungen seyn soll. Wäre es entschlossen, seinen bezahlten Anwalden zu folgen, so würde niemals ein Vergleich statt finden können. Ludwig XV. würde bey seiner Ehre und auf sein Gewissen verbunden seyn, alle seine Macht, die ihm Gott verliehen hat, anzuwenden, an einem meuchelmörderischen Volke, einer Seeräuberischen Nation und einem Staate, der die Gesetze der Gesellschaft und gekrönten Häupter mit Füßen tritt, ein schreckliches Exempel zu statuiren; denn dieses sind die abscheulichen Züge, mit denen uns die Französischen Aufwiegler Europa vorstellen. Doch die Regierung, welche diese Leute dazü angetrieben, hat sich ihre Sophistereyen eben so wenig als ihre unanständigen Schimpfworte eigen gemacht. Sie weiß, daß der Meuchelmord des Jumoyville, dessen Abscheulichkeit man auf eine so bewegliche Weise vergrößert hat, ein bloßer Kriegsmord gewesen ist, und daß dieser vorgegebne Herold des Friedens unter den Schuß des Völkerrechts der Anführer einer Parthey von 30. Personen war, welche angegriffen und getödtet wurden, ehe sie eine andere Sache ausser ihren Marsch auf die Englischen Retranchementer zu erkennen gegeben hatten. Sie weiß auch, daß von dieser Feindseligkeit,

ligkeit, welche für die erste von unsrer Seite ausgegeben wird, die Plünderung unserer Factorien zu Blockhouse und Truckhouse und die Einnahme desjenigen von unsern Forts, vorher gegangen ist, auf dessen Ruinen die Franzosen ihr Fort du Dvne erbauet haben. Sie weiß endlich, daß der Hof von Saint James, nach den Berichten der hohen Officiere der Krone in diesen entfernten Welttheilen von den Sachen hat urtheilen müssen, und der Hof zu Versailles, der mehr als einmal selbst verlangt hat, daß man die Vergehungen einer Hand voll Leute, die sich zwey tausend Meilen von ihm entfernt befindet, nicht einer ganzen Nation zuschreiben sollte; ist nicht Willens, bey den Entscheidungsconferenzen zu einem dauerhaften Frieden zwischen zwey mächtigen Monarchien Schwierigkeiten über Punkte zu machen, welche nicht einmal den Vergleich zweyer Handlungs-Compagnien aufhalten würden.

#### 22. Schluß.

Mir deucht, ich sehe schon im voraus die Untersuchung dieser großen Streitsache zween Ministern übergeben, denen Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit bekannt ist, und die sich eifriger bestreben ihre liebe zum Frieden, als die Feinheit ihrer Disputierkunst zu zeigen. Ich höre schon, daß die Engländer einen mit Fleiß veranstalteten Ueberfall in Amerika und allen Meeren eingestehen. Ich höre sie zugeben, daß sich unsere Regierung dadurch die geschwindeste Entscheidung des Zwistes versprochen hatte, und daß die Hofnung durch diese kurze Gewaltthätigkeit das Aufkäumen eines Krieges, womit Europa bedroht war, völlig zu unterdrücken, diese Staatsmänner, welche von der Güte ihrer Sachen eingenommen waren, wenig gewissenhaft über die Regelmäßigkeit ihres Verfahrens seyn ließ. Ich höre die Franzosen diese Aufrichtigkeit mit einer gleichem vergelten, und aufrichtig eingestehen, daß ihr Hof einen Stillestand bloß in der Absicht verlangte, damit er sich in Amerika in Stand setzen könnte, den Ausbruch des Krieges, den es verhindern zu wollen, das Ansehen haben wollte, begegnen könnte, und daß die Französischen Minister dadurch, daß sie die Conferenzen in die Länge zogen, und die Beantwortungen und die Gegenbeantwortungen vermehrten, sich bloß vorsetzte Zeit zu gewinnen, seine Ausrüstungen vollständig zu machen, und dieselben an die Derter ihrer Bestimmung vertheilen zu können.

Auf diese Art und Weise, meine Herren, werden zwey Männer, die würdig sind, daß man ihnen das Heil ihres Vaterlandes anvertraut, in der Unter-

Unterredung von einer Stunde die größten Hindernisse zur Versöhnung zweyer Mächte aus den Wege räumen. Es wird nicht mehr unter den Unterhändlern diese Gemüthsverbitterung Statt haben, welche eine Bitterkeit in die Conferenzen streut und Hartnäckigkeit erzeugt. Man wird von beyden Seiten mit kalten Blute den wahren Verstand des Utrechter Traktats untersuchen, in welchem eben so wohl die Entscheidung, als die Ursache des Streits, liegen muß. Man wird über die neue Einrichtung, welche das politische Europa zu Anfange des Jahrhunderts, durch den Anwuchs des Hauses Bourbon erhielt, gründliche Beurtheilungen anstellen, man wird die Gegengewichte genau abwägen, durch welche man damals das Gleichgewichte zu erhalten glaubte und wird ausfindig machen, ob unsere Väter geirrt haben, oder ob die Beschaffenheit Europens sich so geändert, daß man die von ihnen getroffene Einrichtungen nicht mehr halten kann.

Nach diesen ersten Entscheidungen wird es leicht seyn dem Reichthume Maaß und Ziel zu setzen, welcher der beständigen Macht des Hauses Bourbon das Gegengewichte halten soll. Man wird einander ohne Mühe beweisen, ob die Billigkeit der unterbrochenen Communication aller Französischen Etablissements sich auf eine natürliche Weise aus dem Grunde herleiten läßt, weil diese Communication für Frankreich von unendlichen Nutzen seyn würde; ob Terrene und Akadien nicht England blos bezwungen verbleiben sollen, weil sie Frankreich allemal eine schwache Seite lassen; ob es nicht zur Behauptung des Gleichgewichtes in der Macht zuträglicher sey, daß eben der Mangel einer Communication zwischen Canada und Louisiana, die Spanischen Etablissements an den Succurs hindert, der allezeit in der Nähe fertig zu erlangen seyn würde, als sie durch die Zugestehung dieser Communication der bloßen Gewalt eines Bundesgenossen blos zu stellen, der im Stande ist ihr Herr zu werden, so bald er ihr Freund wird. Man wird endlich auf das lieblichste zwischen der Erklärung oder der Veränderung des Utrechter Traktats wählen, und mit einer gleichen rechtschaffenen Neigung zu einer oder andern Handlung schreiten, welche man zu einem dauerhaften Frieden nöthig finden würde.

In dem Kriege in Deutschland, so hitzig er geführt wird, sind doch noch Mittel zur Ausöhnung der Potentaten zu finden. Die Veränderungen in den Ländern, worüber man im Westphälischen Frieden einig worden, haben diejenige Art angezeigt, nach der man wegen der sich widersprechenden Ansprüche



vergleichen kann. Verlangen wollen, daß eine von den beyden Hauptpartheyen eingestehen soll, daß sie Unrecht habe, das heißt eine Unmöglichkeit fordern und zugleich das unschätzbare Recht gekrönter Häupter schmählern, da sie blos Gut von ihren Handlungen Rechenschaft abzulegen haben. Alle in es ist leicht auszumachen, wer die in diesem Kriege leidende Theile sind, und die Einstimmigkeit zu erlangen, daß es nöthig ist auf ihre Vergütung und Schadloshaltung zu sehen; und ohne daß man eine Macht, die für die Wohlfahrt der andern allzufürchtbar ist, zu ihren Nichtseyn verdammen will, kann man die Verfassung des deutschen Staatskörpers auf eine solche Art entweder verbessern oder ganz verändern, daß er selbst in Zukunft alle seine Glieder in der Achtung der Geseze erhalten könne. Nach dem langwierigsten Kriege wird es doch so weit kommen müssen. Der Untergang der Preussischen Macht möchte wohl den Staaten, den sie schädlich und gefährlich gewesen ist, angenehm seyn; allein der deutsche Staatskörper verträgt nicht die völlige Abidung eines solchen Gliedes, und es ist kein Zweifel, daß es ihn ungleich mehr kosten würde, dessen Säfte und Dienstleistungen unter die andern zu vertheilen, als ihn die Ausrottungen desselben selbst kosten würde. Wir wollen unsere Bundesgenossen also lieber ersuchen, sich selbst die vergebliche Mühe zu ersparen. Wir wollen uns mit ihnen vereinigen ist den Knoten zu zerhauen, der durchaus einmal zerhauen werden muß und in einigen Jahren nicht leichter aufzulösen seyn wird, als er es gegenwärtig ist. Sollten sie wohl das für nichts rechnen, wenn sie ist mit einer anständigen Art dasjenige thun können, was sie dereinst unvermeidlich werden thun müssen?

Co äant in foedera dextrae, Qua datur.



Ber:



## Verzeichniß der Absätze. Der Pitt.

| Absatz.   | Seite. |
|---|--------|
| 1. — Die Ursachen der fruchtlosen Streitigkeiten.         | 9      |
| 2. — Die Ursachen des unglücklichen Erfolgs der Waffen.   | 10     |
| 3. — Wovon nicht die Frage ist.                           | 12     |
| 4. — Das Interesse verschiedener Mächte in diesem Kriege. | 15     |
| 5. — Gegenheiliges Interesse von Großbritannien.          | 19     |

## Der Gegenpitt.

|  |    |
|--|----|
| 6. — Eingang des Gegenpitts.   | 23 |
| 7. — Von der Handlung überhaupt und von ihren verschiedenen Arten.   | 25 |
| 8. — Von dem Credit eines handelnden Volkes.   | 27 |
| 9. — Worinne der Credit der Holländer bestanden, und warum sie in<br>zunahme verfielen.  | 27 |
| 10. — Vom Credit und Miscredite der Franzosen.   | 30 |
| 11. — Auf was Art sich die Engländer in Credit setzten.  | 32 |
| 12. — Wie die Engländer ihren Credit erhalten und vermehrt haben.  | 34 |
| 13. — Von der Herrschaft zur See, und ob sie zu der Uebermacht der<br>Handlung nöthig ist.   | 36 |
| 14. — Ob die Oberherrschaft zur See für Großbritannien möglich ist?  | 39 |
| 15. — Die Herrschaft zur See und der Handlung ist für Frankreich weit<br>bequemer zu erlangen, und weit leichter zu behaupten,<br>als für England. | 43 |

## Der Patriot.

|  |    |
|--|----|
| 16. — Untersuchung der Absichten und Ausführung der vorigen Minister.          | 49 |
| 17. — Das Verhalten der neuen Regierung.                                       | 54 |
| 18. — Die igeige Verfassung von Großbritannien.                                | 57 |
| 19. — Die Verfassung des Königs von Preußen.                                   | 60 |
| 20. — Die Nothwendigkeit eines baldigen Friedens.                              | 63 |
| 21. — Die Vorurtheile der Engländer und Franzosen bey gegenwärtigem<br>Kriege. | 65 |
| 22. — Schluß.  | 68 |



Verzeichnis der Bücher  
des Herrn

1. Ein Buch von ...  
2. Ein Buch von ...  
3. Ein Buch von ...  
4. Ein Buch von ...  
5. Ein Buch von ...  
6. Ein Buch von ...  
7. Ein Buch von ...  
8. Ein Buch von ...  
9. Ein Buch von ...  
10. Ein Buch von ...  
11. Ein Buch von ...  
12. Ein Buch von ...  
13. Ein Buch von ...  
14. Ein Buch von ...  
15. Ein Buch von ...  
16. Ein Buch von ...  
17. Ein Buch von ...  
18. Ein Buch von ...  
19. Ein Buch von ...  
20. Ein Buch von ...

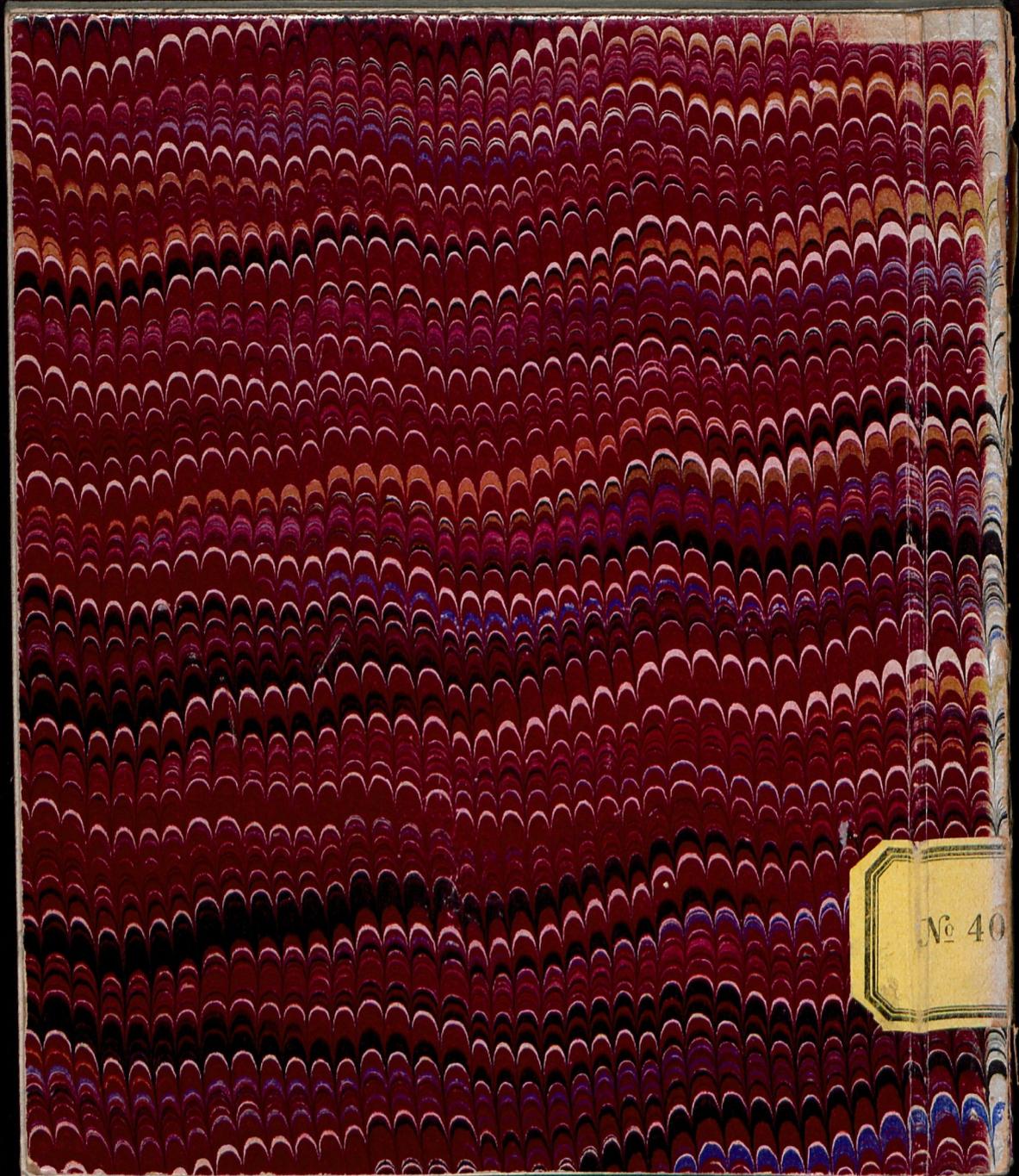
Verzeichnis der Bücher  
des Herrn

1. Ein Buch von ...  
2. Ein Buch von ...  
3. Ein Buch von ...  
4. Ein Buch von ...  
5. Ein Buch von ...  
6. Ein Buch von ...  
7. Ein Buch von ...  
8. Ein Buch von ...  
9. Ein Buch von ...  
10. Ein Buch von ...  
11. Ein Buch von ...  
12. Ein Buch von ...  
13. Ein Buch von ...  
14. Ein Buch von ...  
15. Ein Buch von ...  
16. Ein Buch von ...  
17. Ein Buch von ...  
18. Ein Buch von ...  
19. Ein Buch von ...  
20. Ein Buch von ...



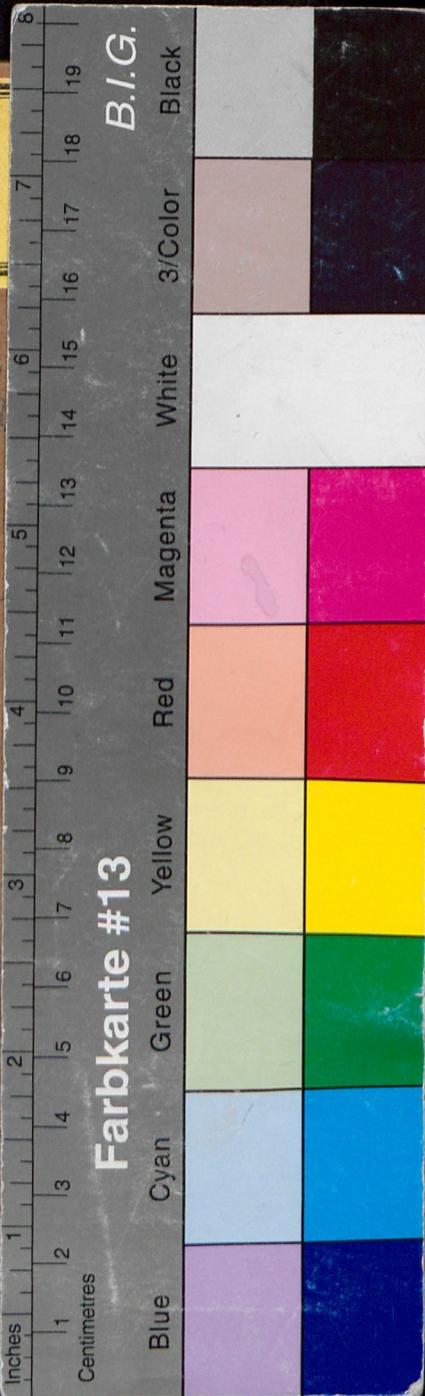
122 360

X 245 123



№ 40





Die  
**Wahre Beschaffenheit**  
des  
gegenwärtigen Krieges.

**Reden**  
des M. v. G.  
in der Cammer der Gemeinen,  
für und wieder die zwey herrschenden Meynungen  
des Großbritannischen Parlements  
zum Besten der Brittischen Handlung und des Friedens.

— Cuncti se scire fatentur  
Quid fortuna ferat populi, sed dicere mustant.  
— Coëant in fœdera dextrae  
Qua datur.

VIRG. AENEID. LIB. XII.

Gedruckt auf den künftigen Congress  
bey Olivier Verd,  
1759.

